

Nr. 1576

Die Planetenspringer

Die ROBIN in ESTARTU - auf dem Weg zum Ziel

von Arndt Ellmer

Den ehemaligen Zellaktivatorträgern läuft die Zeit davon. Jedenfalls wissen sie im Frühjahr 1175 NGZ längst,

daß die ihnen von ES zugestandene Lebensspanne drastisch verkürzt wurde. Schuld daran ist offenbar der

gestörte Zeitsinn der Superintelligenz, die, wie man inzwischen weiß, einen schweren Schock davongetragen

hat. Sowohl den Planeten Wanderer als auch den Zugang zu ES zu finden, um der Superintelligenz zu helfen,

darum bemühen sich Perry Rhodan und seine Gefährten seit langem. Denn nur wenn sie erfolgreich sind,

können sie hoffen, ihre lebenserhaltenden Geräte, die inzwischen den Besitzer gewechselt haben, zurückzuerhalten. Gegenwärtig finden die Bemühungen unserer Protagonisten an zwei Schauplätzen statt.

Während Perry Rhodan, Atlan und Gucky bereisen Andromeda, wo ES in der Vergangenheit deutliche Zeichen

gesetzt hat, nähert sich die ROBIN dem Ziel ihres langen Fluges: der Mächtigkeitsballung Estartu. Dort, im

Reich der 12 Galaxien, hofft man, die Superintelligenz gleichen Namens aufzuspüren und von ihr etwas über ES

zu erfahren. Doch hält sich ESTARTU am Ort ihres Wirkens auf? Das herauszufinden, ist die Aufgabe der

PLANETENSPRINGER ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Shina Gainaka - Kommandantin der ROBIN.

Ronald Tekener und Dao-Lin-H'ay - Ihre Suche macht sie zu Planetenspringern.

Sarkrat von Epixol - Ein Stück aus Stalkers Kriegskiste.

Norman Thurau - Er handelt mit Spielzeugen.

1. Sarkrat von Epixol: Die Aufzeichnungen

Die Atmosphäre des Planeten tobte und bildete ein Sinnbild des Umbruchs und der Gewalten, die irgendwo in

den Tiefen des Alls entfesselt worden waren. Niemand wußte, was genau geschehen war, doch die

Informationen, die nur noch spärlich durch das versiegende psionische Netz rannen, berichteten davon, daß es

430.000 Lichtjahre vom Zentrum der Galaxis Absantha-Shad entfernt zu gewaltigen psionischen Eruptionen

gekommen war, die alles sofort vernichtet hatten, was sich in jenem Bereich befand. Die Gorims nannten jenen

Bereich DORIFER-Tor, und in der Nähe dieses Gebildes hatte sich eine Station befunden.

Sie existierte mit Sicherheit nicht mehr.

Andere Informationen besagten, daß alles zusammenbrach, was bisher funktioniert hatte. Zwei der Geschenke,

die unmittelbar am Donum-Tor eingesetzt waren, meldeten den Zusammenbruch der

Heraldischen Anlage,
bevor sie selbst von der Gewalt der Eruptionen vernichtet wurden.
Epixol hatte Glück, daß die Hauptschubrichtung der vernichtenden Energien am Planeten vorbeiging, weil der
sich rasend schnell um seine Sonne drehte, so daß böse Zungen immer wieder behaupteten, ein
Raumschiff
hätte beim Landeanflug Mühe, die Oberfläche noch da zu finden, wo sie soeben gewesen war.
Jetzt aber bildete sich in den tobenden Elementen der Luft inmitten der entfesselten Energien und
der hundert
Kilometer dicken Wolkenbänke eine kleine glühende Sonne, greller und heller als das
Muttergestirn. Ein Schiff
kam herab, und es setzte irgendwo inmitten der weit verstreuten Pyramiden auf. Längst hatte ein
Funkspruch
den Besucher angekündigt, und achttausend Geschenke hatten sich zu seiner Begrüßung in
mehreren Schichten
und Ebenen um das Landefeld gruppiert.
Es war ein Pterus, und er kam, um den vielen Millionen Geschenken überall in Muun eine
wichtige Mitteilung
zu machen.
Doch er kam zu früh. Die Verluste der psionischen Fähigkeiten und dem damit verbundenen
Kommunikationsschwund ließen die meisten Geschenke in Lethargie, ja sogar in Agonie
verfallen.
Da stellte sich der Pterus auf eine Anhöhe, eine der wenigen nichttechnischen Erscheinungen auf
Epixol, und
began mit weithin schallender Stimme die Geschichte der Verlorenen Geschenke der
Hesperiden von Muun zu
erzählen. Er benutzte einen Psiprojektor, eines der wenigen Geräte, die aufgrund ihres
technischen Ursprungs in
diesen Zeiten funktionierten. Der Projektor nahm seine Stimme auf und untermalte sie psionisch,
verlieh ihr
einen ähnlichen Klang und Charakter wie die Singstimme eines Ophalers.
Und er erzählte von den Geschenken, die einst von ESTARTU an das Volk der Pterus gegeben
wurden, damit
diese Millionen von Gegenständen allen Galaxien und Völkern des Reiches von Nutzen seien und
sich in die
Dienste dieser Wesen stellten. Keines der Geschenke glich dem anderen. Es gab sie von der
Größe einer
winzigen Schachtel bis hin zu gigantischen Gebilde von der Größe einer Stadt oder eine
Raumstation. Alle ihre
Funktionen basierten auf dem Prinzip der Ausnutzung psionischer Energie, und es gab vielfältige
Möglichkeiten, mit denen ein solches Geschenk seinen Besitzer glücklich machen konnte, ohne
allerdings für
immer in seinem Besitz zu bleiben. Geschenke kamen und gingen, wohin und wann sie wollten.
Aber nicht alle Wesen, die mit den Geschenken konfrontiert wurden, beherzigten die Richtlinien
für ihre
Benutzung. Viele Geschenke verschwanden in Verstecken und Kammern, aus denen sie sich
nicht befreien
konnten, und doch blieben noch immer Millionen, die zwischen den Sternen und Planeten von

Muun trieben
und sich manchmal einen Spaß daraus machten, mit harmlosen Sternenreisenden Schabernack zu treiben.

Und da gab es den Ewigen Krieger Pelyfor. Er hortete mit Hilfe der treulosen Pterus Unmengen Geschenke und setzte sie nach seinem Willen und im Sinn des Permanenten Konflikts ein. Das war Unrecht nach den ursprünglichen Zielen, und jetzt, nachdem viele Wesen dieses Unrecht eingesehen hatten, war es zu spät, es wiedergutzumachen. Die hereinbrechende Katastrophe ließ alles bedeutungslos werden, was nicht mit dem Überleben zu tun hatte.

All das erzählte der Pterus auf der Anhöhe.

»Es ist Ijarkor«, raunten die Geschenke, die bei klarem Verstand waren. »Er hat sein Amt als Ewiger Krieger und die Herrschaft über Siom Som zurückgegeben und bereist als singender Dichter Kor die zwölf Galaxien.«

Doch der Sänger auf der Anhöhe antwortete: »Ihr täuscht euch. Ich bin nicht Ijarkor. Ich bin sein Schatten.

Kennt ihr mich wirklich nicht? Ich bin Stalker, der Sotho. Und ich bin gekommen, um euch die neue Aufgabe zu verkünden. Jedes einzelne Geschenk stellt auch ohne die psionische Komponente ein enormes Potential an

High-Tech dar, das unabdingbar notwendig für das Überleben der Völker in den zwölf Galaxien ist. Erst jetzt

erweist sich der Schatz ESTARTUS als wirklich hilfreich. Deshalb mahne ich euch. Vertraut den Zielen

Ijarkors und Veth Leburians, den wir den Desotho nennen. Beide sind lebende Beispiele für die neue Zeit!«

Diese Worte machten die Runde durch Muun, und sie wurden von einzelnen Schiffen hinausgetragen in die

anderen Galaxien, von Schiffen, die aus der Flotte des Desotho und seinem Reich in der bisherigen

Kalmenzone stammten und nicht auf dem Prinzip des Enerpsiantriebs basierten.

Aus dem Reich ESTARTUS aber entstand innerhalb kürzester Zeit eine einzige große Kalmenzone. Das

Psionische Netz, das eine Raumkugel mit einem Durchmesser von fünfzig Millionen Lichtjahren erfüllt hatte, existierte nicht mehr.

2. ROBIN: Der Parlamentär

Sein Gesicht glänzte vor Schweiß, und die Unterwäsche unter der leichten Bordkombination klebte an seinem

Körper. Eine ganze Weile hielt dieser Zustand schon an, aber er wäre sich wie ein Feigling vorgekommen,

wenn er sich jetzt unter irgendeinem Vorwand entfernt hätte. Überall standen die Maschinen herum, und er

fragte sich, ob es Wächter waren, oder ob ihr einziger Auftrag darin bestand, ihm zu Hilfe zu kommen und ihn

vor Schaden zu bewahren.

Noch half ihm der Individualschirm, aber wenn er dicht vor seinem Ziel war, dann mußte er ihn abschalten, um eine sinnvolle Wirkung zu erzielen.

So hatte er es Tekener gesagt.

Gunziram Baal richtete seine Aufmerksamkeit auf die offene Tür. Er fing sich einen fragenden Blick von der

Kartanin ein, die ihn als einziges Lebewesen an diesen Ort begleitete.

Aus den Augenwinkeln nahm er das Glitzern mehrerer Mikrokameras und kleiner, handtellergrößer

Antigravscheiben wahr, die an seinem Kopf vorbei durch die Tür in das Innere der Halle trieben.

Noch immer fand er keinen Kontakt und schüttelte resignierend den Kopf:

»Ich schaffe es nicht«, flüsterte der Maaliter. »Es ist wie eine Wand zwischen mir und dem Ding. Stalker hat

jede Befugnis zurückgenommen, bevor er die ROBIN verließ. Ich kann dem Ding keine Gedankenbefehle mehr erteilen.«

»Wir wissen das.« Eine samtweiche Hand legte sich auf seine Schulter und drückte leicht zu. Baal wurde ein

Stück nach vorn geschoben und setzte seinen Weg fort. Aber nach zwei Metern blieb er dicht hinter der Tür

erneut stehen.

Die Roboter folgten ihm und verteilten sich an der Wand entlang.

»Konzentriere dich«, fuhr Dao-Lin-H'ay fort. »Ich helfe dir!«

»Du willst ...? Also gut!«

Er schloß die Augen und richtete seine Gedanken auf dieses in mattem Dunkelgrün schimmernde Gebilde, dem

der Pterus-Klon den Namen Kriegskiste gegeben hatte. Den Inhalt hatte er *seine Habseligkeiten* genannt. Die

Insassen des Schiffes wußten seit über einem halben Jahr, daß er damit heillos untertrieben hatte. Sie machten

sich keine Gedanken mehr darüber, denn wann hatte Stalker sein Handeln und seine Worte einmal nicht

überzogen? Ein solcher Fall war in der galaktischen Geschichte nicht bekannt, seit im Jahr 428 NGZ der

ominöse Warner aufgetreten war. Kein anderer als der Intrigant aus Estartu hatte sich hinter diesem Begriff verborgen.

Baal und seine Maaliter wußten längst, daß er auch ihnen etwas vorgemacht hatte. Sie hatten sich von ihm

einlullen lassen, ja, sie hatten eine Revolte angezettelt und versucht, die ROBIN in ihre Hand zu bekommen. Es

war ihnen nicht gelungen, so besonnene Leute wie Voun Braata hatten dafür gesorgt, daß das Unternehmen

scheiterte.

Gunziram Baal hatte keine Gewissensbisse im eigentlichen Sinn. In dem Augenblick, in dem er gemerkt hatte,

daß Stalker ein paar Verwundete oder Tote egal sein würden, hatte er zum Rückzug geblasen und

die

Eroberung der Zentrale abgebrochen. Seither standen er und seine Artgenossen unter Stubenarrest.

Es bedeutete nicht, daß sie von der Schiffsgemeinschaft isoliert waren, man schaute ihnen jedoch genau auf die

Finger, und Baal hatte Verständnis dafür. Noch hatte Shina Gainaka das Urteil nicht gesprochen.

Auf Meuterei

stand Strafe, und die Ertruserin hatte unmißverständlich erkennen lassen, daß sie den Vorgang als Meuterei

ansah. Und sie hoffte, den Anstifter auch noch zu kriegen und nach terranischen Gesetzen zu verurteilen, da das

Ganze auf einem terranischen Schiff geschehen war. Niemand hätte die Rechtmäßigkeit dieses Vorgangs

bestritten.

Ein Glück, daß Stalker nicht mehr da war. Er hätte es geschafft, mit verbalen Tricks den Vorfall als Scherz

darzustellen.

Verdammt, ich soll mich auf meine Aufgabe konzentrieren, sagte er zu sich selbst. Ich kann hier nicht ewig stehen.

Er benötigte etliche Minuten, um seine Gedanken vollkommen abzuschalten. Er erreichte einen Zustand, in

dem er nichts mehr wahrnahm, was um ihn herum vor sich ging. Er hörte nicht die Roboter, die den Korridor

abriegelten und niemand mehr durchließen mit einer einzigen Ausnahme. Ein Maaliter näherte sich und trat

hinter ihm in die Halle. Dicht neben der Tür blieb er stehen.

Baal versuchte, mit seinen Gedanken in das Innere der Kiste vorzudringen und die Maschine zu erreichen, mit

der er damals beim Vordringen in die Hauptzentrale ständig in Verbindung gestanden hatte. Über sie als Relais

hatte er die Module gesteuert.

Stalker ist verschwunden, dachte er intensiv. Er kommt nicht zurück. Du brauchst jemanden, der dich steuert.

Du gehörst jetzt zur ROBIN und unterstehst der Kommandantin Shina Gainaka.

Der drei mal drei Meter messende Würfel mitten in der kleinen Halle ließ sich nicht beeindrucken. Er stand auf

der Position, an der Stalker ihn vor Beginn der Reise abgesetzt hatte. In seinem Innern befand sich ein

Mikrokosmos, die Innenmaße des Containers waren um ein Fünf- bis Sechsfaches größer als seine äußeren

Kantenlängen.

Ein merkwürdiges Gebilde war es, das er da erlebt hatte. Mehrmals hatte er sich darin aufgehalten, um mit

Stalkers Unterstützung die gedankliche Steuerung der Module zu üben.

Eines Teils der Module. Stalker hatte ihn nicht gelehrt, die gesamte Technik seiner Kriegskiste zu beherrschen.

Baals rechte Hand tastete zum Gürtel und berührte einen der Kontakte an der Schnalle.

Der Individualschirm erlosch, und er machte einen weiteren Schritt auf die Kiste zu.

»Vorsicht!« drang die leise Stimme der Kartanin an seine Ohren. Sie wußte nur zu gut, welche Gefahren

lauerten. Gemeinsam mit Leander Feyering hatte sie es erfahren.

Er nickte abwesend und streckte langsam die Arme nach vorn.

Stalker ist tot setzte er seine Gedanken fort. *Die Somer haben ihn als Feind behandelt und aus dem*

Weggeräumt. Er bluffte und gab sich alle Mühe, es sich nicht anmerken zu lassen. Aus eigener Anschauung

kannten sie das feindselige Verhalten der Somer am Shant-Tor. Sie wußten nicht genau, was in der

HARMONIE und in MUTTER vorgefallen war, doch man brauchte keine große Phantasie, um es sich zu

denken. Darauf baute Baals Bluff auf.

Ich bin der neue Stalker. Mir gehört jetzt diese Kiste. Hörst du? Wir hatten schon Kontakt miteinander. Ich bin

der einzige, dem er es erlaubte.

Ohne die Augen zu öffnen, näherte er sich dem Gebilde weiter. Er hielt die Hände nach vorn ausgestreckt, und

seine Fingerspitzen berührten die kühle Oberfläche aus unbekanntem Material. Wie Saugnäpfe lagen sie an,

und Gunziram Baal hörte auf zu denken und wartete, daß etwas geschah. Noch einmal legte er sich seinen

psychologisch ausgeklügelten Plan zurecht, von dem er nicht wußte, ob er etwas nützte oder ihn lediglich der

Lächerlichkeit preisgab.

Wie viele Minuten er so dastand, er wußte es nicht zu sagen. Es mochte eine halbe Stunde oder auch eine ganze

sein. Nichts geschah. Keine Hitze griff nach seinem Körper, nichts versuchte, seine Gedanken zu zerstören. Mit

seinem geistigen Auge drang er in das Innere der Kiste vor, stellte sich die Ausmaße vor und begann, die

Raumeinteilung auf die äußeren Maße zu übertragen. Dicht vor ihm, nur durch die Wand getrennt, mußte sich

eine der Steuermaschinen befinden, die für das Innere des Containers zuständig waren. Innerhalb der Kiste war

sie ihm gut zwei Meter hoch erschienen, im Maßstab der Außenwelt mußte sie mindestens um das Fünffache

kleiner sein.

Ihr Wichte, formulierte er seine Gedanken. *Alles, was sich da drinnen befindet, ist klein und unscheinbar. Ich*

werde mich dafür einsetzen, daß die Kiste mit nach Terra genommen wird. Dort gibt es Menschen, die so etwas

für ihren Vorgarten brauchen würden. Den letzten Satz dachte er langsam und eindringlich. Es wurde Zeit, daß

er sich zurückzog, denn er wurde langsam müde. Ein warnender Gedanke tauchte in seinem Kopf auf, aber er

schob ihn beiseite. Die wohlige Wärme, die ihn erfüllte, machte ihn lethargisch. In einem

plötzlichen

Aufbäumen wehrte er sich dagegen, warf den Kopf empor und versuchte, die Finger von dem unbekannten

Material zu nehmen. Es gelang ihm nicht. Die Fingerkuppen saßen wie festgeschweißt.

»Dao«, ächzte er. »Ich ...«

Weiter kam er nicht. Ein Blitz zuckte durch sein Gehirn, und in diesem Blitz glaubte er die Gestalt eines echten

Gartenzwergs zu erkennen, wie er sie in einem terranischen Museum gesehen hatte. Und der Wicht trug sein

Gesicht.

Dao-Lin-H'ay stand einen Meter neben dem Maaliter. Auch sie konzentrierte ihre ganzen Gedankenkraft auf

den Würfel. Sie registrierte das Eintreten Voun Braatas und machte ihm ein kaum sichtbares Zeichen, indem sie

die Krallen ihrer linken Hand ausfuhr. Er nickte und winkte ab, zog sich zur Wand zurück und verharnte dort.

Er ließ die beiden unterschiedlichen Wesen keinen Moment aus den Augen.

Dao selbst vermied es, Baal anzuschauen. Sie ließ den Würfel auf sich wirken und wartete. Es verging eine

Stunde, und in dieser ganzen Zeit stand der Maaliter reglos und wäre umgefallen, wenn er sich nicht mit den

Fingerspitzen an dem Container abgestützt hätte. Nichts deutete darauf hin, daß eine Kommunikation stattfand

oder sich etwas ereignete.

Und doch war da etwas. Die Kartanin spürte, wie es sich näherte. Sie empfand es als kaum Wahrnehmbare

Erhöhung der Raumtemperatur und stieß ein Fauchen aus. »Voun, den Schirm«, zischte sie.

Seine Reaktion entging ihr, sie hatte auch keine Zeit, ihre Aufmerksamkeit auf den Bezwinger Stalkers zu

richten. Etwas raste auf sie zu, das sie mit ihren äußeren Sinnen nicht erfassen konnte. Aber sie spürte es

dennoch und ließ sich zu Boden fallen. Eine violette Lichtflut ergoß sich wie die Woge eines Ozeans in die

Halle und füllte sie aus. Überall knisterte es von statischen Entladungen, und gleichzeitig bäumte sich der

Körper Baals auf.

»Voun!« schrie Dao jetzt. »Hilf mir!« Sie wollte zu Baal hin und ihn von der Wand wegreißen.

Nur zu gut

waren ihr ihre eigenen Erfahrungen im Bewußtsein geblieben. Doch Dao kam keinen Zentimeter vorwärts. Sie

wollte sich erheben oder vorwärts robben, aber sie steckte in dickem, zähem Sirup, der aus violetterem Licht

bestand und offenbar besonders gut den Schall leitete. Und die kleinen Scheiben in der Luft über dem Container

reagierten noch immer nicht und projizierten keinen Schutzschirm.

Dao warf den Kopf in den Nacken und suchte eine der Kameras. Sie wußte, daß Ron von der Zentrale aus jede

Einzelheit der Vorgänge verfolgte. Er zauderte und gab keinen Befehl. Warum nicht? Was hatte

er angeordnet,
ohne daß sie es wußte?
Wut überkam sie, Wut auf ihn, weil er sie nicht ins Vertrauen gezogen hatte.
»Du bist der Wicht!« klang eine kräftige Stimme auf. Sie schien von überall her zu kommen. Die Lautstärke
schmerzte die Kartanin in ihren Gehörgängen, und sie versuchte die Arme emporzunehmen und mit den
Händen die Ohren zu bedecken. Unter großer Kraftanstrengung brachte sie es fertig. Der Lärm nahm ab, ihre
Gedanken wurden klarer, und es gelang ihr, die Benommenheit abzuschütteln, die sie ergriffen hatte.
Gleichzeitig verschwand auch ein großer Teil des Drucks auf ihren Körper, und sie richtete sich auf und
bewegte sich mit kleinen Schritten auf den Container und den Maaliter zu. Ihre Augen suchten Braata, doch sie
entdeckte ihn nirgends. Er mußte sich auf der anderen Seite der Kiste befinden.
Dao machte einen Satz auf den Container zu. Sie wollte Gunziram Baal wegreißen und ihn vor Schaden
bewahren. Die Gefahr war einfach zu groß, und sie hätte es sich nie verziehen, wenn dem Maaliter etwas
geschehen wäre.
Mitten in der Bewegung hielt sie inne. Was sie sah, ließ ihren Atem stocken.
»Baal«, ächzte sie. »Zurück!« Der Maaliter hörte nicht auf sie oder konnte sie nicht hören. Seine Hände waren
in der Wand des Containers versunken, als handle es sich um eine durchlässige Gummimasse.
Sein Gesicht
blieb unbewegt, als empfinde er nichts bei diesem Vorgang.
Er steht unter Hypnose! durchzuckte es Dao-Lin.
»So ein Schwachsinn«, klang es wieder von überall her. »Er weiß genau, was er tut. He, Gunziram, alter Hase,
sag endlich etwas!« Baal wandte den Kopf und grinste.
»Es funktioniert«, erklärte er. »Ich habe großzügig die Erlaubnis erhalten, in das Ding hineinzugreifen.«
Seine Arme waren inzwischen bis zu den Ellenbogen im Innern des Containers verschwunden.
Mit
zusammengepreßten Lippen beobachtete Dao-Lin-H'ay ihn. Sie stand schräg hinter ihm und hielt die Knie
angewinkelt, um ihn jederzeit anspringen und in Sicherheit bringen zu können.
»Es ist richtig, daß Stalker sich seit längerer Zeit nicht mehr im Erfassungsbereich des Schiffes befindet«, fuhr
die Stimme fort. »Die Argumente Baals werden akzeptiert, daß nicht mit seiner Rückkehr zu rechnen ist.
Deshalb erkläre ich hiermit den Notstand und rufe alle Kräfte Estartus zu Hilfe. Ich sende euch einen
Parlamentär, der mit euch verhandelt!«
Baal begann an seinen Armen zu zappeln. Dao schnellte sich zu ihm und riß ihn zurück. Das violette Licht, das
die Halle erfüllte, nahm für ein paar Augenblicke an Intensität zu, ehe es erlosch. Baal verlor das

Gleichgewicht

und stürzte rückwärts auf die Kartanin. Dao wich mit einer geschmeidigen Bewegung zur Seite und fing ihn

auf. Der Maaliter blieb reglos stehen und starrte auf das Ding zwischen seinen Händen. Es handelte sich um

einen Zylinder von einem Viertelmeter Durchmesser und einem Meter Länge. Er ließ ihn fallen wie eine heiße

Kartoffel und wich zurück. Ein starker Energieschirm baute sich um den Container und das Ding auf. »Hier

Tekener«, meldete sich ein Akustikfeld in der Nähe des Eingangs. »Verlaßt sofort die Halle. Wir werden den

Gegenstand zunächst einer gründlichen Untersuchung unterziehen!«

Dao-Lin-H'ay zog Baal mit sich fort und hielt noch immer nach Voun Braata Ausschau. Der Bevollmächtigte

Perry Rhodans geriet in ihr Blickfeld, und sie zuckte zusammen. Braata hielt sich innerhalb des Schirms auf,

der den Container umgab. Er hatte sich mit Absicht in diese Gefahr begeben, und Ron mußte es wissen.

Schließlich hatten die Mikrokameras alles in die Leitzentrale übertragen, was in der Halle vor sich ging.

Braata grinste und deutete auf die Kartanin und den Artgenossen.

»Kommt her und helft mir beim Transport«, rief er. Und in Richtung der Kameras sagte er: »Das Objekt hat

den Test bestanden. Es stellt zumindest vorläufig keine Gefahr dar.«

Er steckte ein winziges Kästchen in die Brusttasche seiner Kombination. Gleichzeitig erlosch der Schirm. Der

Maaliter hob den Zylinder auf, wog ihn in der Hand und beobachtete achselzuckend, wie sich das Ding aus

seinen Händen löste und eineinhalb Meter über dem Boden hängenblieb.

»Ich habe mir eine etwas freundlichere Begrüßung vorgestellt«, klang es mit volltönender Baritonstimme aus

der Röhre. »Wer hat hier das Kommando?«

»Als ob du das nicht wüßtest«, sagte Dao-Lin-H'ay. Sie hatte sich blitzschnell auf die neue Situation

eingestellt. »Du erwartest doch nicht etwa ein besonderes Zeremoniell, oder?«

»Der Herr dieses Schiffes könnte wenigstens zu mir kommen!« erklärte der Zylinder in einem Tonfall, als fühle

sich das Ding beleidigt.

Dao-Lin blickte zu Baal und dann zu Braata. Die beiden Maaliter drehten ihr die Handflächen zu zum Zeichen

ihrer Ratlosigkeit. Beide waren der Überzeugung, daß das Ding harmlos war, und betrachteten es wie ein

seltenes Fundstück. Sie gingen um es herum, und es drehte sich mit ihnen im Kreis, als könne es sie durch die

geschlossenen Enden hindurch beobachten.

»Was ist?« beschwerte es sich erneut. »Ihr seid doch hoffentlich erst das Vorkommando.«

»So kann man es nennen.« Die Kartanin verschränkte die Arme und wurde für kurze Zeit zum ruhenden Pol

zwischen lauter sich drehenden Gestalten und Gegenständen, die kleinen Scheiben in der Luft eingerechnet, die neue Positionen bezogen. Ein paar Augenblicke dauerte der Eindruck der Schwerelosigkeit, in denen sich die beiden Maaliter weiter um den Zylinder bewegten und dieser eine Bahn um die Kartanin herum einschlug.

Dao wandte sich ab. Ihr empfindliches Gehör nahm die Annäherung von zwei Personen früher als die Antis wahr. Sie eilte zum Ausgang und blickte hinaus. Es waren Tekener und die Kommandantin. Dao machte Platz, damit der Schrank von Ertruserin eintreten konnte. Shina Gainaka schnaufte vor Erregung und ging mit rotem Kopf auf den Gegenstand los.

»In meinem Schiff bestimme immer noch ich, wer ein und aus geht!« rief sie. Die Worte kehrten wie Donnergrollen von den Wänden zurück. »Das möchte ich nur vorausschicken.«

Der Zylinder reagierte. Er schoß zwischen den beiden Maalitern hindurch und an ihr vorbei und blieb in Kopfhöhe vor Tekener hängen.

»Ich begrüße dich, ehemaliger Gejagter aus den Orphischen Labyrinthen. Du kehrst an den Ort deines früheren Wirkens zurück.«

Tekener nickte. Um seine Mundwinkel spielte ein merkwürdiges Lächeln, und Dao, die ihn längst gut genug kannte, um seine Mimik und seine Körpersprache zu verstehen, berührte ihn flüchtig am Arm.

»Ist es eines von den Dingen von damals?«

Ronald Tekener nickte. »Ja. Wir hätten viel früher darauf kommen müssen.« Er deutete auf den Zylinder. »Du da. Ich soll dich grüßen. Vom Jadjin von Duporg!«

»Der Jadjin, was ist aus ihm geworden? Er ist nie mehr in sein Depot auf Duporg zurückgekehrt!« »Er wurde das Opfer einer Säure, die von kleinen Lurchen auf einem Planeten der ...«, begann Tekener und brach unvermittelt ab. »Es würde zu weit führen. Wie heißt du?«

»Ich bin der von der Zentraleinheit ausgesandte Parlamentär. Nennt mich den Sarkrat von Epixol.«

»Parkrat von Epixol?« Sowohl Braata als auch Baal und erst recht Shina Gainaka konnten sich nichts darunter vorstellen.

»Ihr solltet euch so schnell wie möglich alle Daten über Estartu ansehen, die sich im Syntronverbund der ROBIN befinden«, empfahl Tekener ihnen. »Wir haben es hier mit einem Container voller Geschenke zu tun. Stalker kann ihn auf keinen Fall zufällig irgendwo gefunden haben, wie er uns glauben machen wollte. Er hat ihn mit voller Absicht in die Milchstraße gebracht und vermutlich an verschiedenen Stellen weitere Geschenke

deponiert. Auch in Truillau dürfte er Verstecke angelegt haben.«

»Dies entspricht den Tatsachen«, bestätigte der Sarkrat. »Aber zunächst sollten wir verhandeln.«

»Hier ist nicht der richtige Ort. Ich schlage die Zentrale vor. Begleite mich dorthin, Sarkrat.«

Ein telepathisches Lachen war die Antwort, das jedoch rasch schwächer wurde und dann versiegte. »Die

psionischen Kräfte der Verlorenen Geschenke der Hesperiden von Muun sind nur noch rudimentär vorhanden,

wahrscheinlich in den meisten Fällen gar nicht mehr«, mutmaßte der Terraner.

»Ja«, bestätigte der Zylinder auf akustischem Weg. »Ohne den Verstärker in der Zentraleinheit wäre es

überhaupt nicht möglich!«

Der Container war die Zentraleinheit, und Tekener hätte viel darum gegeben, ihn einmal wie Gunziram Baal

oder Leander Feyering oder einer der anderen im Juli des Vorjahres Entführten von innen zu sehen.

»Dies dient als Übersicht«, erklärte der Syntron in dem dreißig Personen fassenden Schulungsraum. »Der

Virgo-Cluster, die zwölf Großgalaxien umfassende Mächtigkeitsballung der Superintelligenz ESTARTU,

besteht aus folgenden Einzelobjekten:

Siom Som, einst von Ijarkor regiert und mit dem damaligen Wunder der Heraldischen Tore;

Trovenoor mit dem

Ewigen Krieger Yarun und der Kalydonischen Jagd in den Orphischen Labyrinthen; Absantha-Gom mit

Granjcar und den Menetekelnden Ephemeriden; Absantha-Shad mit Ayanneh und den Netzfischern; Syllagar

mit Nastjor und den Reigen der singenden und tanzenden Module; Shufu mit Shufu und den Exzitablen

Marketendern; Muun mit Pelyfor und den Verlorenen Geschenken der Hesperiden; Wichtige Einfügung:

soeben stellt sich heraus, daß die ROBIN einen Container dieser Geschenke an Bord mitführt. Ferner Palcaquar mit Muccor und den Smaragdenen Schlüsselmonden; Urumbar mit Shargk und den

Heliophilen Goldregenmachern; Dhatabaar mit Krovor und den Charybdischen Sirenen; Erendyra mit Kalmer

und den Elysischen Ringen; Mujadjh mit Traicy und den Stroboskopischen Danaiden. Shufu und Traicy sind weiblich, sie trugen den Titel ›Ewige Kriegerin‹.«

Der Syntron schwieg, und Jank Petranz sah seine fünf Kameraden an.

»Das ist ungeheuerlich. Habt ihr das gehört? Der Container Stalkers stammt aus Estartu!«

»Das haben wir doch schon lange vermutet«, hielt Leander Feyering ihm entgegen. Der schwächliche Terraner

mußte an dem riesigen Ertruser hinaufschauen. »Aber wir konnten nicht wissen, daß es sich um eine

Hinterlassenschaft aus der Vergangenheit handelt. Nicht einmal Tekener scheint das geahnt zu haben. Ich

denke, wir sollten mit dem Unterricht fortfahren. Chorgan Chaar!«

Es bedeutete soviel wie: »Packen wir es an«. Es war Sothalk, und sie hatten die Sprache der zwölf Galaxien seit

dem Aufbruch der ROBIN von der Erde gelernt.

Wieder meldete sich der Syntron und teilte ihnen mit, daß die abschließende Unterweisungsstunde beendet war.

Grund dafür war das Auftauchen eines mysteriösen Parlamentärs namens Sarkrat von Epixol.

»Wer ist er?« rätselte Latur Ben Marrach, der Sprößling eines einflußreichen Springers namens Molkek Most

Marrach. »Ein Somer? Der Name klingt eher nach einem Arkoniden. He, Ardimal, kennst du eine Familie

solchen Namens?« Der junge Arkonide verneinte. »Ich glaube keines von beiden«, meinte Amadeus Kant. »Da

ist etwas in der Formulierung des Syntrons, das mich stutzig macht. Kommt, sehen wir zu, daß wir so schnell

wie möglich in die Zentrale kommen.«

Sie erhoben sich und eilten zur Tür, doch der Interkom erwachte zum Leben und verhinderte, daß sie weit

kamen. Die Stimme der Kommandantin erklang.

»Bitte sucht alle sofort Räume mit Bildübertragungsmöglichkeiten auf. Die ROBIN wird in wenigen

Augenblicken in den Normalraum zurückkehren und eine letzte Orientierungspause einlegen, bevor wir

endgültig in den Bereich der zwölf Galaxien eindringen. Ihr habt es richtig gehört. Wir haben unser Ziel so gut

wie erreicht. Schaut es euch an!«

Sie wandten sich wieder dem Holoprojektor zu, der nach etwa zwanzig Sekunden aufleuchtete und das Schwarz

des Normalraums zeigte. Diesmal war es nicht durchdrungen vom Sternenglitzern innerhalb einer Galaxis, auch

nicht vom milchigen Schimmer einer Sterneninsel. Das Bild, das sich ihnen in einer Weitwinkelperspektive bot,

hatten die Kadetten und die meisten Insassen des Schiffes noch nie in der Wirklichkeit erlebt.

In einem Gebilde von 2.450.000 Lichtjahren Breite, 1.350.000 Lichtjahren Tiefe und 1.200.000 Lichtjahren

Höhe drängten sich zwölf Galaxien mit allen ihren Begleitern wie Kugelhaufen, offenen Haufen, Irrläufern,

zerstörten Sternen, Pulsaren, Quasaren, Schwarzen Löchern und anderen Erscheinungen. Und irgendwo dort

befand sich auch jener Bereich, von dem man ihnen gesagt hatte, daß es sich um DORIFER-Tor handelte.

Eine ganze Weile standen die sechs schweigend da und ließen das Bild auf sich wirken. Leander Feyering

löschte durch Zuruf das Raumlicht, so daß sie in völlige Dunkelheit getaucht waren und das dreidimensionale

Bild genießen konnten, das die gesamte Breite des Raumes in Anspruch nahm. Es war, als hingen sie in ihren

SERUNS mitten im Leerraum.

»Es ist phantastisch«, sagte Ardimal leise. Der Arkonide änderte seinen Standort und betrachtete das

Hologramm aus verschiedenen Perspektiven. »Alle Völker des Universums hätten eine Million

Jahre zu tun,
um alle Erscheinungen dieser zwölf Sterneninseln zu entdecken und zu betrachten.«
»Das ist untertrieben«, kam es aus Richtung des Interkoms. Feyering ließ das Licht angehen und überzeugte sich, daß sich niemand in den Raum geschlichen hatte. »Wer ist da?« fragte er. »Glaubt es mir«, sagte der Unbekannte. »Estartu wartet auch heute noch mit vielen Wundern auf euch. Es hängt von eurer störrischen Kommandantin und dem uneinsichtigen Expeditionsleiter ab, ob ihr sie kennen lernt, oder ob ihr euch wegen anderer Dinge wundern werdet.«
»Das ist der Parlamentär!« stieß Kadim Naush hervor. »Wie heißt er noch mal?«
»Sarkrat von Epixol«, dröhnte es zurück. »Der Sarkrat von Epixol!« Amadeus Kant schlug sich mit der Hand gegen die Stirn.
»Natürlich!« rief er aus. »Jetzt weiß ich, was man uns verschwiegen hat. Der sogenannte Parlamentär ist kein Lebewesen. Ich habe die Aufzeichnungen über den Jadjin von Duporg gelesen und die damalige Invasion der Milchstraße!«
»Was denn? Ein Roboter?« Marrach schüttelte seine rote Mähne.
»Ein Geschenk«, stieß Kant beinahe betroffen hervor. »Eines der Verlorenen Geschenke der Hesperiden. Jetzt haben wir Shina den Überraschungseffekt verdorben!«
Er trat zum Interkom. Der Sarkrat ließ nichts mehr von sich hören. Kant nannte einen Kode, und der zuständige Syntron gab den Interkom für einen Rundruf frei.
Genüßlich verkündete der Raumkadett überall im Schiff, womit Shina bisher zurückgehalten hatte. Der Parlamentär war ein Gegenstand, und es lohnte vermutlich nicht, daß man ihn anschaute. Ein Befehl aus der Zentrale unterbrach die Durchsage, aber es war zu spät. Und auf einem noch nicht erkannten Weg mischte sich das Geschenk ein zweites Mal ein.
»Ich bin enttäuscht, meine Herrschaften«, verkündete der Sarkrat. »Etwas mehr Höflichkeit hätte ich erwartet. Schließlich kenne ich euch und dieses Schiff und hatte die Ehre, ein Dreivierteljahr darin eingesperrt zu sein.«
»Das hast du nur Stalker zu verdanken«, konterte Leander Feyering. »Überall, wo er auftaucht, geschieht Unheil.«
»Irrtum. Stalker ist der Wohltäter Estartus«, lautete die Antwort. »Darüber später mehr.«
Die Kadetten sahen sich an, als seien sie einem Gespenst begegnet.
»Das Ding ist verrückt. Mehr gibt es dazu nicht zu sagen. Kommt jetzt!« Petranz wandte sich um und schritt zur Tür.

*

Das große Oval der Hauptzentrale der ROBIN schien leergefegt. Die diensttuenden Besatzungsmitglieder

rührten sich nicht aus ihren Sesseln, nur Shina Gainaka stand mitten in dem Raum und stemmte die Fäuste in die Hüften.

»So ist es gut, das gefällt mir«, verkündete sie. »Was soll der hohe Gast auch für einen Eindruck von uns bekommen!«

Die kleine Gruppe näherte sich. Die Kommandantin war vorausgeeilt, um klar Schiff zu machen.

»Gib dir keine

Mühe«, meldete sich der Sarkrat, noch ehe die Tür zur Seite glitt und er hereinschwebte.

»Du vergißt, daß ich dich und deine Knechte seit vielen Monaten eurer Zeitrechnung ertragen muß. Was heißt

das eigentlich, Standardzeit? Gilt das nur für die Milchstraße oder jene ominöse

Mächtigkeitsballung von ES,

oder wollt ihr sie jetzt auch in den zwölf Galaxien manifestieren?«

»Ein guter Gedanke«, spottete die Kommandantin in dem Bewußtsein, daß sie es bei dem Sarkrat von Epixol

mit einem Roboter und nicht mit einem Lebewesen zu tun hatte. »Dein Programm taugt sowieso nichts mehr.

Vermutlich sind auch die vielen Millionen anderen Geschenke nicht einmal mehr den Schrottpreis wert.«

»Du täuschst dich gewaltig, Ertruserin. Willst du wissen, wer ich in Wirklichkeit bin?«

»Natürlich«, brummte die Kommandantin und ahnte nicht, daß die Antwort sie fast aus den Stiefeln reißen würde.

»Ich bin Payne Hamiller«, verkündete der Zylinder.

Verblüfftes Schweigen erfüllte die Zentrale. Man hätte eine Stecknadel fallen gehört: Endlich, nach etlichen

Sekunden des Atemanhaltens lachte einer laut auf. Andere fielen ein, und Tekener verzog das Gesicht zu einem genüßlichen Grinsen.

»Du bist wenigstens ehrlich«, stellte er fest. »Stalker hätte es niemals zugegeben, daß er unsere Syntrons

anzapfte und sich ihr gesamtes Wissen einverleibte.«

»Das habe ich nicht«, protestierte der Sarkrat. »Ich weiß nur ein paar Details. Aber lassen wir das. Kommen wir

zu unseren Verhandlungen.«

»Worüber willst du mit uns verhandeln? Wie kommst du überhaupt darauf, daß eine Maschine mit intelligenten

Lebewesen Verhandlungen führen könnte?«

»Es bleibt mir nichts anderes übrig. Was glaubt ihr, warum die Zentraleinheit den Einflüsterungen dieses

Unholds Baal Gehör geschenkt hat? Wir bieten euch die Dienste vieler Geschenke an, wenn ihr uns dahin

bringt, woher wir gekommen sind.«

»Nach Epixol«, rief Shina mit lauter Stimme. »Welch ein Unfug. Wo liegt das denn?«

»Der Planet befindet sich in der Peripherie der Southside von Muun. Ihr würdet sagen, daß es von hier aus nur

ein Katzensprung ist!«

»Es sind mehrere hunderttausend Lichtjahre!«

»Ja und? Ist das ein Problem? Will die ROBIN vor den Toren Estartus überwintern?«

»Vielleicht«, sagte Tek. »Auf jeden Fall werden wir uns nicht beeinflussen lassen, was das Ziel unserer Reise

angeht. Wir haben konkrete Vorstellungen davon.«

Der Sarkrat stieg über die Köpfe der Männer und Frauen empor und begann in irrwitzigen Kurven unter der

Decke entlangzurasen. Manchmal stieß er wie ein Raubvogel auf die kleine Gruppe in der Mitte herab, sauste

dicht über ihren Köpfen dahin und ließ ein Zetern hören, das einer Springerin alle Ehre gemacht hätte.

»Dann habt ihr euch alles selbst zuzuschreiben, was geschieht«, drohte er. »Ihr lehnt mich als Parlamentär ab

und werdet schon sehen, was ihr davon habt. He, was macht ihr da?«

Seine Reaktion bezog sich auf eine Impulskette, die bei ihm eintraf. Tekener winkte den Männern und Frauen

an den Konsolen zu, und ein Holoschirm baute sich auf. Er zeigte aus der Perspektive einer Kamera außerhalb

des Schiffes, daß einer der Hangars geöffnet worden war. Im Licht etlicher Scheinwerfer trieb ein Gegenstand

hinaus ins All und erweckte den Eindruck, als rölle er Eck über Eck davon.

Es handelte sich um die Kriegskiste, oder wie der Sarkrat es formuliert hatte, die Zentraleinheit.

»Wir ziehen

die Konsequenzen aus deinem Auftreten«, erklärte Tekener. »Solange der Container sich noch innerhalb des

Schiffes aufhielt, stellte er eine ständige Bedrohung dar.« Es krachte, als der Sarkrat auf dem Boden aufschlug.

Aber er zerbrach nicht und holte sich nicht einmal eine Delle.

»Hinterlistiges Pack. Wenn Stalker das wüßte. Er würde sofort zurückkehren und euch zeigen, was er von

solchen Mätzchen hält. Was habt ihr mit der Kriegskiste vor?«

»Du siehst es. Wir vertäuen sie auf der Außenseite der ROBIN. Deine Worte beeindrucken uns nicht. Schon die

Tatsache, daß du Stalker für einen Wohltäter hältst, macht dich zu seinem Komplizen und bewirkt, daß wir

doppelt vorsichtig sind.«

Der Zylinder gab keinen Laut von sich. Er wartete, bis die Roboter den Container im Containerbahnhof am

Heck auf einer Plattform verankert hatten, die innerhalb von wenigen Sekunden abgesprengt werden konnte.

Als das Holobild lautlos in sich zusammenfiel, begann er sich wieder zu bewegen. »Die Galaktiker kennen

keine Ehre«, beschwerte er sich. »Ich bin als Parlamentär gesandt worden und werde als Kriegsgefangener

behandelt.«

»Natürlich, das hätten wir beinahe vergessen«, rief Shina aus. »Du bist unser Gast. Du darfst dich im Schiff frei

bewegen. Du kannst es auch verlassen, wenn du willst. Wir halten dich nicht auf. Im übrigen

haben wir uns an
die Gepflogenheiten angepaßt, die hier zu herrschen scheinen. Die Somer in Vilamesch haben
gerade keinen
friedlichen Eindruck gemacht, oder?«
»Du hast recht. Ihr habt alle recht. Es tut mir leid«, flötete der Sarkrat von Epixol und erinnerte
seine Zuhörer
daran, wie sehr er doch Stalker glich, dem Intriganten und Heimlichtuer aus dieser verrückten
Ecke des
Universums, wie Ronald Tekener den Virgo-Haufen bei sich nannte. Schon damals zu Zeiten des
Permanenten
Konflikts war er ihm wie ein Tollhaus vorgekommen. Da jagten die Häscher nach
Oppositionellen im
Untergrund, und diese wiederum fingen Fremde ein und machten ihnen das Leben schwer. Auf
der anderen
Seite begünstigte ein Ewiger Krieger mehrere Gorims, die ihn angeblich im Kampf gegen die
Gänger des
Netzes unterstützten. Wer hatte in diesem Wirrwarr und diesem ewigen Hin und Her noch
durchblicken
können?
»Du kannst alles wiedergutmachen«, antwortete die Kommandantin im selben Tonfall. »Berichte
uns über das,
was wir in Estartu antreffen werden. Was wurde aus der Superintelligenz gleichen Namens?«
»Ich weiß nicht, was ihr meint. Doch nicht etwa ESTARTU? Ha, ha, ein guter Scherz.
ESTARTU lebt hier
nicht mehr. Das weiß doch inzwischen jedes Kind!«
»Das war einmal«, sagte Tekener leise. »Wer kann uns sagen, wie es heute ist?«
»Ich nicht, wirklich nicht. Seit Jahrhunderten bin ich im Innern der Zentraleinheit auf
irgendeinem unwirtlichen
Planeten der Galaxis Milchstraße versauert, auf dem Stalker uns deponiert hatte. Es ist eine
Schande, wenn ein
Parlamentär nicht das Wissen besitzt, um seinen Standpunkt deutlich genug zu vertreten.«
Und dabei beließ es der Sarkrat von Epixol.

*

Der Bordkalender zeigte den 20. März des Jahres 1173 NGZ, als die ROBIN den Rand des
Zwölf-Galaxien-
Reiches überschritt und ein letztes Langstrecken-Metagravmanöver einleitete, um in die faßbare
Nähe des
ersten Ziels der Reise zu kommen. Es war für Tekener nicht leicht gewesen, unter den vielen
möglichen Zielen
die wichtigsten zu bestimmen und zusammen mit den übrigen Verantwortlichen an Bord eine
Reihenfolge
festzulegen. Die Koordinaten befanden sich im Syntronverbund der ROBIN. Alle Laderäume der
ROBIN und
die freien Teile der Hangars waren mit Handelsgütern, High-Tech und wertvollen
Gebrauchsgegenständen aus
der Milchstraße vollgestopft, und die tausendköpfige Besatzung bildete einen bunten Querschnitt
durch die
raumfahrenden Völker. Alles hätte dafür gesprochen, Estartu offiziell zu bereisen und überall

Informationen

und Waren auszutauschen.

Die Erfahrungen mit den Somern und ihrem Verhalten gegenüber Fremden hatten sie jedoch vorsichtig

gemacht, und sie hatten sich dagegen entschlossen. Erst einmal wollten sie sich einen Überblick verschaffen

über das, was im Reich der Superintelligenz vor sich ging. Wer waren die Machthaber? Welche Rückschlüsse

ließen sich von den Veränderungen in der Hierarchie, die sie bei den Tormeistern der Transmittortore in

Vilamesch festgestellt hatten, auf die Gesamtheit ziehen?

Die gewaltigen Umwälzungen, die es nach dem Dichtmachen DORIFERS und der Großen Katastrophe

gegeben hatte, mußten in Estartu beträchtliche Auswirkungen gehabt haben, schlimmer noch als in der

Mächtigkeitsballung von ES.

Denn schließlich lag DORIFER-Tor nicht weit von Absantha-Shad entfernt.

Dao sah Ron die Sorgen an, als dieser ihre Kabinenflucht betrat und sie begrüßte.

»Du denkst an Stalker«, stellte sie fest und schob ihn sanft in einen der Sessel. Sie spürte die Wärme seines

Atems, als sie sich auf einem hohen Kissen neben ihm niederließ und ihn über die Armlehne hinweg ansah.

»Und an das, was er gesagt hat.«

Tek nickte.

»Wir betrachten den Ablauf seines Tuns zu sehr aus unserer Perspektive, denke ich. Wenn wir sagen, daß er in

der Zeit der Dunklen Jahrhunderte immer wieder den Weg aus der Milchstraße hinaus nach Estartu gefunden

hat, dann kann dies genauso bedeuten, daß er den Weg von dort zu uns gefunden hat. Seine beständige

Anwesenheit innerhalb des Milchstraßenwalls ist erst für die letzten Jahrhunderte dieses Zeitraums

nachgewiesen. Und selbst da muß er ausreichend Gelegenheit gehabt haben, wiederholt dorthin zu gehen, wo

seine Wurzeln sind. Er könnte uns mit Sicherheit exakt über die Entwicklung in den zwölf Galaxien Auskunft

geben. Daß er es nicht getan hat, wiegt schwer. Und ich bin jetzt mehr als zuvor der Überzeugung, daß seine

sich während des Fluges hierher steigenden Aktivitäten etwas zu bedeuten haben. Auf der einen Seite war sein

Drang nicht zu übersehen, den Weg allein fortzusetzen oder nur mit einer kleinen Crew. Auf der anderen Seite

stellte er übertrieben deutlich dar, daß er es überhaupt nicht eilig hatte.«

»Was heißen könnte, daß er es tatsächlich eilig hatte. Sehr eilig. Wozu, Tek?«

»Das frage ich mich auch. Ich habe von einem Finale gesprochen, Erinnerst du dich? Er will uns auf etwas

vorbereiten. Und ich habe das Gefühl, als würden wir viel zu spät erfahren, was es ist. Wir hätten ihn nicht aus

den Augen verlieren dürfen.«

»Es hat keinen Sinn, jetzt planlos nach ihm zu suchen. Vielleicht wissen wir mehr, wenn wir erst erkannt haben,

was in den zwölf Galaxien los ist. Wir haben deutliche Ziele, und wir werden sie der Reihe nach anfliegen. He,

Tek. Was ist los mit dir? Hast du vor etwas Angst?«

Der Smiler schüttelte energisch den Kopf.

»Nein, Dao. Nicht vor etwas. Ich habe Angst, daß Stalker uns etwas Furchtbares zu verheimlichen suchte und

seine ganze Existenz in den Dienst dieses Unterfangens gestellt hat.« »Daß die Superintelligenz ESTARTU

nicht mehr existiert ...«

»Ja. Daß zwölf Galaxien seit Jahrhunderten Übermenschliches leisten, um die Wahrheit nicht nach außen

dringen zu lassen. Erinnerst du dich an die Zeit, als Stalker in seiner Springer-Maske in Truillau gestrandet

war? Als die Einheimischen dort von der ehemaligen Mächtigkeitsballung der Superintelligenz ES redeten? Es

kann eine Verwechslung gewesen sein oder ein Ablenkungsmanöver, das Stalker selbst inszeniert hat. Was

wiederum bedeuten würde, daß er engere Bindungen nach Truillau besaß, als wir es jetzt und heute ahnen

können.«

»Du meinst Beziehungen zum Bewahrer, wer immer er sein mag. Es ist so unvorstellbar. Aber du hast recht.

Gerade, weil wir es uns schwer vorstellen können, dürfte es der Wahrheit am nächsten liegen.«

Dao-Lin richtete sich auf, legte die Arme auf die Sessellehne und senkte das Kinn darauf.

»Und was sollen oder wollen wir dagegen tun? Es herausfinden und überall hinausposaunen, daß Virgo

verwaist ist und die benachbarte Superintelligenz ES verrückt? Die Vorstellung, daß in diesem Teil des

Universums Kosmokraten auftauchen und jeder Galaxis eine Endlose Armada auf den Hals hetzen, diese

Vorstellung macht nicht nur dich krank, mal ganz davon abgesehen, daß so etwas nicht in diesen Jahrhunderten

oder Jahrtausenden eintreten wird. Ich habe einen unbestimmbaren Verdacht, daß die Kosmokraten derzeit

nicht einmal in der Lage sind, einen Boten von jenseits der Materiequellen zu uns herüberzuschicken. Was

meinst du?«

»Denkbar wäre es. Die Kosmokraten könnten alles versuchen, um einen Übergang zu schaffen, der durch die

DORIFER-Katastrophe blockiert ist. Aber vergiß es. Das sind Spekulationen, die uns nicht ans Ziel bringen.

Wir haben einen Auftrag, den wir nicht aus den Augen verlieren dürfen.«

»Informationen über ES zu erhalten. Von ESTARTU. Das ist das Problem.«

»Das eigentliche Problem liegt wohl darin, daß Stalker die Antwort kennt, sie uns aber verschwiegen hat, weil

er wußte, daß wir sofort in die Milchstraße zurückgekehrt oder erst gar nicht aufgebrochen wären.«

»Gut. Ändert das etwas an unserer Lage? Nein. Wir brauchen Verbündete, Wesen, die uns nicht als Gegner und

unerwünschte Eindringlinge betrachten. Was die Somer uns vorgeführt haben, hat mich sehr an die Vorgänge in

Truillau erinnert. Ich komme vielleicht irgendwann darauf zurück. Jetzt wartet erst einmal Parakku auf uns.

Möchtest du etwas zu trinken, oder willst du gleich wieder gehen?«

»Wenn du mich nicht gleich vor die Tür setzt, bleibe ich gern ein Stündchen.«

Dao-Lin-H'ay wies den Interkom an, daß sie bis auf Widerruf nicht gestört werden wollte.

»Grünes Wasser oder blaues Wasser?« erkundigte sie sich.

»Ich verlasse mich da ganz auf dein Einfühlungsvermögen, Kommandantin!« Sie zuckte ein klein wenig

zusammen. Lange Zeit hatte sie die Erinnerungen an LAO-SINH verdrängt, deren Kommandantin sie gewesen

war. Erst in den letzten Wochen hatte sie Anlaß und Gelegenheit gefunden, sich damit auseinanderzusetzen.

»Es war eine schöne und wilde Zeit, und ich brenne darauf zu erfahren, was aus den Kolonisten geworden ist,

die nicht den Heimweg nach Ardustaar angetreten haben!« Sie erhob sich und ging mit wiegenden Schritten

hinüber zur Wandnische mit der Getränkebar. »Ob sie sich erinnern? Ganz bestimmt. Sie werden uns sagen

können, was mit ESTARTU los ist.«

3. Sarkrat von Epixel: Die Aufzeichnungen

Sie kamen in hellen Scharen. Ganze Singschulen betraten die weite Ebene über dem sechsten Mond und

begaben sich in den Schutz des Schmiegschirms. Ihre Schiffe tanzten wie silberne Motten im hellen

Sonnenlicht über dem matten Flimmern, das die Ebene umgab und sie gegen die Kälte und Leere des

Weltraums schützte. Immer mehr wurden es, die dem Ruf des Ewigen Kriegers folgten.

In einer Nische hinter einem absichtlich dort abgelegten Felsbrocken saßen die beiden Wesenheiten und

blickten sich starr in die Augen.

»Sie wissen nur von dir, Ijarkor! Du allein bist ihr Symbol!« Stalkers Augen blitzten und schienen sein

Gegenüber zu verschlingen. »Mich kennt keiner außer den Geschenken der Hesperiden.«

»Ich vermisse Veth.« Ijarkor ging nicht auf die Worte seines Schattens ein. »Er wollte rechtzeitig zur Stelle

sein, um den Ophalern ihre Welten zuzuweisen.«

Stalker machte eine Geste der Verlegenheit, als schäme er sich, daß er etwas Peinliches erklären müsse.

»Der Desotho läßt sich entschuldigen. Er ist bei seinen Mlironern aufgehalten worden. Aber du bist da. Dein

Entschluß, von Muun aus für das Wohlergehen Estartus zu arbeiten, war weise und klug.«

»Ich diene vor allem ESTARTU, der Gütigen, und der Philosophie des Dritten Weges. Meine

Augen sind
geöffnet, Stalker. Ich sehe die Fehler der Vergangenheit deutlicher als je zuvor. Ich war schon
immer ein
Zweifler, und ohne das Kodexgas wohnt eine Klarheit in mir, wie ich sie nie gekannt habe.«
»Ja, Bruder. Und wir haben die Kraft, das zu tun, was getan werden muß!«
Ijarkor bewegte sich überrascht. Solche Worte bekam er von Stalker gewöhnlich nicht zu hören.
Er erhob sich
und lauschte dem Flüstern des Senders am Gürtel seiner Kombination. Seine Augen wurden rund,
sein Körper
drückte Freude und Zuversicht aus. Doch als er die vielen tausend Botschafter erblickte, die sich
in geordneten
Singschulen-Reihen auf der Ebene drängten, da erfüllte ihn Wehmut. Er blieb stehen und sah zu,
wie Stalker
sich mühsam aus der Nische erhob und in merkwürdig verrenktem Gang seitwärts marschierend
ihm nachkam.
»Du bist ein treuer Freund«, murmelte Ijarkor. »Wäre es zuviel verlangt, wenn ich dich darum
bitte, für mich
den letzten Gang zu tun?«
Stalkers gebeutelte, gekrümmte Gestalt erstarrte.
»Nein, nein«, ächzte er, »das darfst du nicht sagen. Tu mir das nicht an, Ijarkor. Es ist noch nicht
soweit. Es
darf noch nicht soweit sein.«
»Aber irgendwann. Wirst du es dann tun?«
»Ja. Ich werde den letzten Gang für dich tun. Aber wer trägt mich eines Tages, wenn ich nicht
mehr gehen
kann? Wer wird mir den Abschiedstrunk reichen? Wer, frage ich dich?«
Ijarkor wirkte übergangslos matt und abgespannt.
»Ich weiß es nicht«, flüsterte er verstört. »Wenn Veth es nicht erlebt, wer wird es dann erleben?«
Entschlossen
setzte er sich in Bewegung, während sein Schatten in einer Bodenmulde verschwand. Im Licht
der Sonne hoch
über der Ebene betrachtete Ijarkor die Ophaler.
»Ich grüße und danke euch, daß ihr gekommen seid. Herzlich willkommen. Ich lade euch ein zu
mir nach
Muun. Viele Planeten und Kontinente sind für euch vorbereitet. Singt auch in Muun und
überzeugt meine
Artgenossen davon, daß der Permanente Konflikt nicht in ESTARTUS Sinn ist. Er hat sich
überlebt, und er darf
nie wieder ins Leben gerufen werden.«
Und die vielen tausend Ophaler antworteten ihm im Chor und mit einer einzigen Stimme. »Wir
nehmen die
Einladung an. Unsere Zukunft gehört ESTARTU.«
»Ich danke euch«, jubelte Ijarkor. Und lautlos fügte er hinzu: »Aber ESTARTU lebt hier nicht
mehr!«

4. ROBIN: Die Rückkehr nach Sabhal

Francelier hielt den Wagen an, stellte die Batterie ab und stieg aus. Er hatte sich beeilt, um den
Anblick zu
genießen. Er trat an den Abhang und warf einen Blick hinab auf die Stadt, Im Licht der

aufgehenden Sonne lag
Hagon unter ihm, die Perle des Kontinents. 1,5 Millionen Einwohner zählte sie, die Hälfte davon bewohnte den eigentlichen Stadtkern, die andere verteilte sich auf die Randsiedlungen, die im Lauf der Jahrhunderte aus dem Boden gewachsen waren. Die letzten Gaslampen erloschen, und die ersten Einwohner verließen ihre Häuser und machten sich auf den Weg zur Feldarbeit. Die anderen kamen von der Arbeit nach Hause, und Francelier sah die Scharen der Solarsegel, die über die Benda See dem heimatlichen Hafen zustrebten. Er kniff die Augen ein wenig zusammen und blickte hinaus zu der Wolke der Fischerboote, die scheinbar schwerelos durch das Wasser heranglitten. Er entdeckte das rhythmische Blinken und zuckte zusammen. Seine scharfen und an weite Entfernungen gewohnten Augen unterschieden nicht nur die Formen der Segel, er erkannte auch die Farben an den Vordersteven. Der Blinker war Batuscheff-Klain, und er fuhr in vorderster Front. Im frischen Morgenwind trieb er mit seinem Boot auf die mittlere Mole zu, die für die großen Dampfer reserviert war. In jedem anderen Fall hätte Francelier den Steuermann des Bootes für betrunken gehalten, nicht aber in diesem. Er kannte die Qualitäten der NUJORKA und wußte über ihr Innenleben Bescheid. Der Hallenmeister Hagons tat etwas, was bei ihm nur alle zwanzig Jahre einmal vorkam. Er stieß vor Verwunderung einen Fluch in Sothalk aus und sprang in den Scooter zurück. Er riß am Hebel, wartete ungeduldig, bis die Batterie das Schwungrad aufgeladen hatte, kurbelte an der Steuerung und ließ den Wagen im nächsten Augenblick die abschüssige Straße hinabsausen, ohne auf das gefährliche Holpern der Hinterachse zu achten. Es konnte und durfte nicht wahr sein. Und dennoch war es keine Täuschung, keine Halluzination. Batuscheff-Klain benutzte ein seit Jahrhunderten nicht mehr gebrauchtes Lichtsignal, und wenn Francelier nicht der amtierende Hallenmeister gewesen wäre, dann hätte er es nicht zu deuten gewußt und hätte weiter dort oben gestanden. Er erreichte den Fuß des Hügels und schaltete die Hupe ein. Ein bösesartiges Heulen klang unter der Haube des Scooters hervor und riß auch den letzten im Vorort Dhalvwon aus dem Schlaf. Irgendwo bellten ein paar erboste Weißfüchse, die von vielen als Haustiere gehalten wurden. Die Schatten der Häuser nahmen Francelier die Sicht, und er atmete auf, als er nach Minuten endlich die Mündung der Alaska-Road vor sich sah, die auf direktem Weg zum Hafen führte. Mit pfeifenden Rädern bog er

ein, klammerte sich mit einer Hand am Sitz fest, um nicht hinaus auf die Straße zu stürzen, und dachte dabei, daß er inzwischen mindestens ein halbes Dutzend Verkehrsregeln gebrochen hatte. Radfahrer und Fußgänger überquerten die Straße, manche schienen sich noch im Halbschlaf zu befinden, und einer der von Natur aus fast tauben Argustraben aus Palcaquar entging nur deshalb dem Tod, weil Francelier geistesgegenwärtig die Lichthupe einschaltete.

Bei allen Geistern des Meeres, dachte er und musterte aus brennenden Augen die Straßenränder.

Es kann doch

nicht sein: Ich muß mich getäuscht haben. Eigentlich ist es völlig unmöglich. Ich werde alt, und meine Augen lassen nach.

Er war versucht, auf die Bremse zu treten und umzukehren, einfach nach Hause zu fahren und sich von der langen Reise nach Genoveva und zurück zu erholen. Wenn er daran dachte, daß in zwei Wochen die Tagung in Basilea stattfand und er über tausend Kilometer zurücklegen mußte, dann wurde ihm jetzt schon schlecht.

Daß er statt auf die Bremse auf das Gaspedal trat und dem Motor noch mehr Energie zuführte als bisher, das war wohl mehr einem Zufall zu verdanken als fester Absicht. Der Scooter machte einen Satz nach vorn, an der Hinterachse prasselte es, und das Fahrzeug schlingerte quer über die Fahrbahnen, raste in die schmale Fußgängergasse hinein und auf den Steg, der über die Kreuzung führte und sich anschließend hinab zum Kai senkte.

Drüben an der mittleren Mole, das war er. Er befand sich kurz vor dem Anlegemanöver.

»Entweder hältst du durch, oder du reißt mich in den Tod«, knurrte Francelier und warf dem hinteren Teil des

Wagens mit seiner knirschenden Achse einen bösen Blick zu. Er verzichtete auf den Einsatz der Bremsen,

spannte die Oberarmmuskeln an und drückte das Fahrzeug mit dem Lenkrad langsam nach rechts auf das

Geländer des Stegs zu. Dicht an den letzten Metallsprossen entlang krachte der Scooter auf die Randsteine und

überquerte mehrere Fußgängerbahnen. Die Zielgerade kam in Sicht, und er mußte gegenlenken, um nicht in

hohem Bogen hinaus in das Hafenbecken zu stürzen. Noch immer blinkten seine Scheinwerfer, und die Hupe

gab ein klägliches Jaulen von sich. Der Wagen wurde langsamer, ein deutliches Zeichen, daß die Batterien sich erschöpften.

»Noch hundert Meter, bitte noch hundert Meter!« flehte der Mann am Steuer. Er brauchte nicht einmal zu

bremsen. Das Fahrwerk begann zu leiern, die Batterie gab mit einem Seufzer den Rest ihres Inhalts ab, und der

Scooter rollte langsam aus. Keine zehn Meter vom Bug des anlegenden Schiffes entfernt kam er zum Stillstand.

Der Hallenmeister sah die Matrosen auf dem Deck und sprang eine der steinernen Treppen hinab, hüpfte auf

das unter ihm vorbeitreibende Schiff und rannte auf die Steuerklause zu.

Er fand Batuscheff-Klain am Operator sitzen, bleich und mit zitternden Fingern.

»Das Signal«, ächzte Francelier. »Du gibst das Lichtsignal. Was ist los?«

Der Verwalter der einzigen Funkstation des Planeten, die hier auf dem Kontinent Malu stand, wandte sich um

und starrte ihn an, als sei er ein Geist.

»Ein Ruf aus dem All«, murmelte er.

»Kaum verständlich. Aber Interkosmo. Seit zehn Minuten kommt er herein. Ich muß in die Station.«

»Interkosmo?« schrie Francelier und klammerte sich am Steuerrad fest. »Bist du sicher. Ist es kein Irrtum?«

Batuscheff-Klain schüttelte trotzig den Kopf. »Nein!« Er riß sich den Kopfhörer ab und setzte ihn dem

Hallenmeister auf.

Francelier legte die Stirn in Falten, schloß dann die Augen und konzentrierte sich auf die Worte, von denen er

die meisten nicht verstand. Er wußte nur eines. Mit Sicherheit war es ein Mensch, der da sprach. Er verstand

einen Namen und stieß einen Schrei aus.

»Er nennt sich Ronald Tekener, aber das ist unmöglich. Es ist über siebenhundert Jahre her.«

»Tekener war einer der Unsterblichen, das wissen wir aus unseren Überlieferungen«, sagte

Batuscheff-Klain

fast unhörbar. »Los, komm. Wir müssen in den Turm und ihnen antworten!«

Francelier nahm den Kopfhörer ab und legte das Gesicht in die Hände.

»Es ist unfassbar«, ächzte er, »hörst du?« Aber da war der Verwalter schon draußen auf dem Deck und turnte

zur Treppe hinüber.

»Ich werde ihnen antworten!« schrie er über die Schulter zurück. »Wir dürfen nicht zulassen, daß sie enttäuscht

weiterfliegen!«

»Ja, mach das. Tu das nur!«

Francelier taumelte hinterher. Die Matrosen sahen ihn entgeistert an, weil ihm das Wasser aus den Augen

schoß.

»Ein Traum wird wahr«, murmelte der Hallenmeister verstört. »Der uralte Traum eines ganzen Planeten geht in

Erfüllung. Siebenhundert Jahre. Laß es wahr sein!«

*

Der Kugelsternhaufen Parakku lag 110 000 Lichtjahre vom Zentrum von Absantha-Shad entfernt. Die

Verlängerung einer gedachten Linie von diesem Zentrum über die Sonne Moorga hinaus führte geradewegs zu

DORIFER oder dem, was man als psionisches Abbild des Kosmonukleotids im Normalraum bezeichnete. Die

Entfernung von Moorga bis DORIFER-Tor betrug 320 000 Lichtjahre. Bei Moorga handelte es sich um eine strahlend weiße Sonne mit vierzehn Planeten und zwei Asteroidenringen zwischen dem zweiten und dritten sowie dem zehnten und elften Planeten. Der vierte Planet hieß Sabhal, ein Begriff aus der Sprache der Querionen, der soviel wie »zu Hause« bedeutete. Sabhal entsprach in seiner Größe ungefähr Terra. Seine Oberflächenschwerkraft betrug 1,02 g, die Durchschnittstemperatur lag bei 19 Grad Celsius. Eine Achsneigung von 16 Grad aus der Senkrechten und eine Rotationsdauer von 22 Stunden sorgten zusätzlich für annähernd erdähnliche Verhältnisse. Der Radius der Umlaufbahn wurde mit 263 Millionen Kilometern angegeben, und ein Umlauf um die Sonne dauerte auf Sabhal 686,5 Tage, was 629,3 Erdtagen entsprach. Das Verhältnis von Land und Wasserflächen lag bei 30:70. Es gab vier große Kontinente und zahlreiche Inseln unterschiedlichster Ausmaße. Die umfangreichen Ozeane sorgten für ein planetenweit ausgeglichenes Klima. Die Pole besaßen keine Eiskappen, der Nordpolarkontinent Panahan wies ein gemäßigtes Festlandklima auf. Der kleinste Kontinent Malu erstreckte sich von 15 bis 40 Grad nördlicher Breite zu beiden Seiten des Nullmeridians und reichte von 45 Grad West bis 20 Grad Ost. Die Namen der beiden übrigen Kontinente lauteten Faleh und Rann. Hagon lag in einer weit gespannten, nach Süden hin offenen Bucht unmittelbar an der Benda-See, einem Seitenarm des riesigen Südmeers, die in der Form eines Armes und von Osten kommend ein Stück in den Kontinent hineinragte. Zur Zeit der Gänger des Netzes hatte die Stadt 800 000 Einwohner gezählt. Und heute? Tek und seine Begleiterin hatten die Zentrale aufgesucht, um die Annäherung an das Sonnensystem aus »nächster« Nähe mitzuerleben. Sie musterten die holographische Darstellung auf dem Haupt- und den Nebenschirmen und lauschten den Angaben, die die untergeordneten Syntrons machten. Der Terraner und die Kartanin sahen sich an. »Keine energetischen Emissionen im ganzen System«, fragte Dao-Lin verwundert. »Es bedeutet, daß wir mit dem Schlimmsten rechnen müssen. Die Auswirkungen der Katastrophe müssen auf Sabhal besonders schlimm gewesen sein.« »Einspruch!« rief Shina Gainaka aus und verrenkte in ihrem Sessel den Kopf, um die beiden ansehen zu können. »Bisher konnten wir in Parakku kein einziges zerstörtes Sonnensystem ausmachen. Ich

habe eher den
Eindruck, als habe der Kugelhaufen im ›Windschatten‹ gelegen.«
»Möglich«, murmelte Tek. »Was ist mit dem Funk?«
»Bisher kein Ergebnis. Vielleicht werden die Hyperfunkstationen gerade allesamt
generalüberholt und sind
abgeschaltet.«
Sie grinste, denn sie wußte wie jeder andere, daß so etwas völlig unmöglich war. Kein
hochzivilisierter Planet
konnte es sich leisten, einfach alle wichtigen Verbindungen zur Außenwelt für ein paar Stunden
oder Tage zu
kappen.
Tekener ließ ein Mikrofonfeld vor seinen Mund projizieren und schaltete sich in die Übertragung
ein. »Hier
Tekener!« sagte er. »Wer immer mich hört, wir kommen aus der Milchstraße und haben nichts
Böses im Sinn.
Hier spricht die ROBIN aus der Milchstraße!«
Es kam keine Antwort, und das Warten wurde zur Geduldsprobe.
Eine halbe Stunde später ortete die ROBIN ein Wrack. Es bewegte sich in einem hohen Orbit um
den siebten
Planeten, und eine Fernabtastung ergab, daß es höchstens ein paar Monate dort trieb. Es wies
keine Spuren
einer gewaltsamen Auseinandersetzung auf. Die Reststrahlung des Triebwerks war relativ hoch.
Es handelte
sich nicht gerade um ein Schiff neuester Bauart. Tek und Dao gruben in ihrer Erinnerung, aber
sie konnten die
äußere Form keinem bestimmten Volk und keinem Typ zuordnen, wie sie sie aus der
Vergangenheit Estartus
kannten.
Kein einziges flugfähiges Schiff hielt sich im Bereich der 14 Planeten auf. Von Sabhal selbst
trafen jetzt ein
paar winzige Echos ein, die darauf hindeuteten, daß es auf der Oberfläche wenigstens
intelligentes Leben gab.
Diese Erkenntnis erleichterte Ronald Tekener deutlich.
Wenig später erreichten die ersten Funkimpulse die ROBIN, erst undeutlich, dann besser justiert.
»Planet
Sabhal«, hörten sie eine undeutliche Stimme. »Hier Funkstation Hagon. Wir hören euch. Wer
seid ihr wirklich,
und befindet ihr euch nahe dem Planeten?« Die Stimme sprach ein stark verändertes Interkosmo,
das von ein
paar Brocken Sothalk durchsetzt war. »Cherubah ghelwu identifizieren?«
»Hier Raumschiff ROBIN«, sagte Tekener. Er sprach langsam und deutlich. »Ronald Tekener
spricht. Wir
kommen aus der Milchstraße und bitten um Landeerlaubnis auf Sabhal!«
»Tekener? Ronald Tekener? Ist das wirklich wahr?«
»Ja. Ich versichere es dir, wer immer du bist.«
»Verzeihung, du sprichst mit dem Verwalter der einzigen planetaren Funkstation. Ich bin
Batuscheff-Klain.
Wie nah seid ihr uns? Wir können von hier aus in Sabhals Nähe nichts erkennen.«

»Auf der Höhe des fünften Planeten. Wir bitten euch um Landeerlaubnis!«

Es wurde still in der Verbindung, sie hörten ein paar undefinierbare Laute, die aber eindeutig aus einem

menschlichen Mund kamen. Und plötzlich war die Stimme wieder da.

»Landet schnell!« rief sie und überschlug sich dabei. »Landet, so schnell ihr könnt. Es ist ein Wunder, wirklich

ein Wunder!«

Dann war die Leitung tot, und die Insassen der Zentrale der ROBIN sahen sich überrascht an. »Es scheint

ungewohnt zu sein, daß unser Kommen jemanden auf einer fremden Welt so stark erregt«, stellte die Kartanin

fest.

*

Von den Einwohnern Hagons versammelten sich bis auf ein paar alle eineinhalb Millionen. Sie bevölkerten die

Ebene um den Raumhafen, und der Zustrom hielt noch immer an. Kein einziger war in der Stadt zurückgeblieben, und aus dem Umland kamen viele, die über Kurzwellensender verfügten und die Botschaft

empfangen hatten, die der Turm in den frühen Morgenstunden rund um den Planeten gesendet hatte.

Erwartungsvoll starrten sie in den Himmel hinein, und ein Raunen ging durch die Ebene, als sich das bizarre

Objekt aus den Wolken schälte. Es sank gemächlich herab und blieb ein paar Meter über dem Boden auf einem

Prallfeld liegen. Am unteren Teil der rechten Seite bildete sich eine Öffnung, und mehrere Gestalten schwebten

zum Boden herab und setzten sich in Bewegung.

»Los jetzt!«

Francelier erhielt von Batuscheff-Klain einen Stoß in den Rücken und tappte unbeholfen vorwärts. Er wankte

auf die Ankömmlinge zu und streckte ihnen die Hände entgegen.

»Willkommen auf dem Planeten Sabhal, der einst das Zentrum der Netzgänger war«, empfing er die Fremden.

Aus kleinen Augen starrte er den Artgenossen mit dem pockennarbigen Gesicht an. »Bist du wirklich Ronald

Tekener?«

»Aber natürlich, das sieht man doch«, platzte Batuscheff-Klain heraus. »Er war zwar zur damaligen Zeit in den

Orphischen Labyrinthen auf Yagguzan gefangen und ist nie nach Sabhal gekommen. Aber wir haben im Archiv

eine Holoaufzeichnung, in der er in Großaufnahme zu sehen ist.«

»Ich bin Tekener«, lächelte der große, drahtige Mann und reichte den beiden die Hand. »Und dies ist Shina

Gainaka, eine Ertruserin, die Kommandantin des Schiffes.«

»Herzlich willkommen alle, die ihr aus der Milchstraße seid«, rief Francelier. Er hatte sich endlich gefaßt. »Und

ich sehe, ihr habt auch eine Lao-Sinh bei euch.«

»Falsch«, korrigierte Batuscheff-Klain ihn. »Die Lao-Sinh haben ein helles, ausgebleichtes Fell.

LAO-SINH ist

eine Kolonie aus einer Galaxis, die von ihren Bewohnern Ardustaar genannt wird. Diese Wesen besitzen einen

Namen, der auf Sabhal nicht bekannt ist.«

»Wir nennen uns Kartanin«, lächelte Dao-Lin-H'ay. »Kennt ihr meine Artgenossen im Tarkanium?«

»Vom Hörensagen, nur vom Hörensagen«, erklärte Batuscheff-Klain und stellte sich und den Hallenmeister

vor. »Seid ihr so wenige, oder habt ihr im Schiff eine Besatzung?«

»Wir sind tausend Männer und Frauen unterschiedlicher galaktischer Völker«, eröffnete Shina Gainaka und sah

sich um. »Sie haben hier keinen Platz mehr.«

»Aber ich bitte euch. Was sind tausend mehr in diesem gewaltigen Meer. Dürfen wir euch zu uns in die Stadt

bitten? Vielleicht findet ihr Zeit, uns ein wenig unter die Arme zu greifen. Technisch, meine ich.« Er deutete

auf den Hallenmeister. »Sein Scooter hat endgültig den Geist aufgegeben.«

»Darüber läßt sich reden«, grinste Tekener und reichte weiteren Männern und Frauen des offiziellen

Begrüßungskomitees die Hand. »Wir sind schließlich keine Unmenschen.«

»Das hört man gern«, lachte Batuscheff-Klain und bat die Galaktiker, in einem Bus Platz zu nehmen.

*

Franceliers Hemmungen und Zweifel waren von einem Augenblick zum anderen verschwunden. Seine Zunge

löste sich, und er redete wie ein Wasserfall. Sie alle waren die Nachfahren von Vironauten, die damals während

des Zusammenbruchs des Psionischen Netzes und danach von Gängern des Netzes

hierhergebracht und auf den

vier Kontinenten und den Inseln angesiedelt worden waren, und um die Nachfahren der Netzgänger selbst.

Beide Gruppen zusammen machten zwei Drittel der Bevölkerung Sabhals aus. Das restliche Drittel setzte sich

aus Angehörigen vieler Rassen aus den zwölf Galaxien zusammen, die im Zusammenhang mit der Katastrophe

der sich normalisierenden Psikonstante gestrandet und ebenfalls gerettet worden waren.

Die Stadt hatte sich übergangslos in ein einziges Chaos verwandelt. Auf den Straßen begannen spontane

Freudenfeste, und es stand bald fest, daß heute keiner zur Arbeit gehen würde. Die Bauern, die im

Morgengrauen auf die Felder gefahren waren, kehrten so rasch wie möglich heim. Überall wurde der Bus

angehalten, mußten die Galaktiker aussteigen und unzählige Hände schütteln. Am ärgsten erwischte es Shina,

die natürlich nicht zu übersehen war. Sie verkraftete es am besten und steckte die vielen freundschaftlichen

Hiebe und Püffe kommentarlos weg. Als sie schließlich das Wohnhaus des Hallenmeisters erreichten, waren

vier Stunden vergangen.

Die Sabhaler schafften etwas auf die schnelle, was ihnen keiner der Ankömmlinge zugetraut hätte. Die tausend

Insassen der ROBIN wurden auf alle Stadtbezirke verteilt und einzelnen Familien zugewiesen, die sie als Gäste

willkommen hießen. Tek und die übrigen Mitglieder der Schiffsführung begleiteten Francelier in sein Haus.

Der Hallenmeister stellte sie seiner Familie vor. Danach wurde in aller Eile ein Mahl zubereitet, und Francelier

führte sie auf die Dachterrasse.

»Es ist so unfassbar«, rief der Hallenmeister immer wieder aus. »Wißt ihr, ahnt ihr, wie wir uns fühlen? Seit

über siebenhundert Jahren warten wir darauf, daß jemand aus der Milchstraße uns besucht. Wir besitzen keine

Informationen über das, was sich inzwischen dort ereignet hat. Leben die Blues noch in der Eastside, wie es

unsere alten Aufzeichnungen berichten? Was gibt es sonst an Neuigkeiten? Erzählt, wir hören zu und zeichnen

auf!«

Tekener räusperte sich.

»Wir kommen dieser Bitte gern nach«, begann er. »Doch zunächst möchte ich euch bitten, mit uns über Estartu

zu reden. Wir sind gekommen, weil wir bestimmte Informationen benötigen. Unser Weg hat zuerst nach Sabhal

geführt, weil wir erhoffen, daß ihr uns die Auskünfte geben könnt.« Er berichtete von dem Empfang, den die

Somer ihnen in Vilamesch bereitet hatten. Seine Erwartungen wurden sofort gedämpft, als er die Gesichter sah.

»Wir wissen, daß es das Volk der Somer gibt«, sagte Batuscheff-Klain. »Das ist alles. Es mag merkwürdig

klingen, Tek, aber wir leben hier ziemlich abgeschieden. Unser Planet besitzt drei Dutzend Raumschiffe

verschiedenen Typs, mit denen wir Handel mit der Doppelgalaxis treiben, also mit Absantha-Gom und

Absantha-Shad. Fünfundzwanzig befinden sich unterwegs, der Rest steht irgendwo in einer Raumwerft am

Rand von Shad und wird technisch überholt. Kein einziges hält sich im Moorga-System auf. Unsere Produkte

sind agrarischer Natur, wir exportieren sogar Fische in die Doppelgalaxis. Sie sind sehr begehrt. Wir kommen

mit vielen Völkern dort in Kontakt, aber weiter reichen die alten Klapperkisten nicht. Frage uns, was in Estartu

los ist, wir wissen es nicht.«

»Habt ihr nichts von den Transmittertoren gehört, die hinaus in das All führen?« Shina Gainaka wollte es nicht

glauben.

Francelier schüttelte den Kopf.

»Es ist uns nicht bekannt«, gab er zu. »Unser Wissen ist sehr lückenhaft. Was wir über die

Gänger des Netzes

wissen, haben wir aus den Aufzeichnungen, die unsere Vorfahren auf Sabhal vorfanden und aufbewahrten. Was draußen war, wie es dort zugeht, das entzieht sich unserer Kenntnis. Die ersten zweihundert Jahre hat kein

einziges Schiff unsere Welt verlassen, und wir wissen nicht, was es für Gründe gehabt hat. Es war einfach so.«

»Wenn ihr so wenig wißt, werden doch wenigstens die wichtigsten Meldungen bis zu eurem Hypersender

durchgedrungen sein«, bohrte Tekener nach. »Was wurde aus der Superintelligenz ESTARTU?« Die Sabhaler sahen sich entgeistert an.

»Superintelligenz?« echote der Hallenmeister. »Estartu kennen wir wohl. Das ist die Bezeichnung für die

Gesamtheit der zwölf Galaxien.«

»Und ihr wißt nicht, woher der Name kommt«, fiel Dao-Lin-H'ay ein.

»Das ist richtig. Was ist diese Superintelligenz überhaupt, daß ihr ...« Er unterbrach sich. »Ich verstehe. Das ist

euer eigentliches Ziel, weswegen ihr hergekommen seid. Es tut uns leid, daß wir euch nicht weiterhelfen

können. Es ist schade. Wir würden viel darum geben, euch helfen zu können.« Er schwiegte vor Kummer eine

ganze Weile, und Batuscheff-Klain führte die Unterhaltung allein.

»Wir haben ein Archiv, und nach dem Essen werden wir euch hinführen. Unsere Bildgeräte sind noch

brauchbar. Ihr könnt euch alle Bänder und Kristalle ansehen und sie auswerten. Ich fürchte fast, daß es alles ist,

was wir für euch tun können.«

»Es ist immerhin etwas«, lachte Tekener. »Und es ist nicht so eilig, daß wir das köstliche Essen hinunterschlingen müßten, das ihr uns aufgetischt habt.«

Er begann nun seinen eigenen Bericht, erläuterte den Sabhalern die Vorgänge um DORIFER und das

Auftauchen der Galaxis Hangay in Meekorah und berichtete über die Folgen und das, was sich in der

Milchstraße und der Lokalen Gruppe in den Jahrhunderten abgespielt hatte. Die Männer und Frauen lauschten

ergriffen, und das aufgetischte Essen wurde mittlerweile kalt. Der Braten wurde abgetragen und neu

aufgewärmt, und als Tekener endlich zum Ende gekommen war, da war es mitten am Nachmittag. Er hatte

kaum etwas gegessen, aber er hatte auch keinen Hunger. Am liebsten wäre er aufgesprungen, zur ROBIN geeilt

und sofort wieder gestartet. Dao-Lin spürte seine innere Unrast und schüttelte kaum merklich den Kopf. Er

entspannte sich ein wenig und wartete, bis Francelier und Batuscheff-Klain sich erhoben und mit ihnen in das

Archiv der Stadt fuhren, um ihnen die Aufzeichnungen vorzuführen.

*

»Vi!« rief Pandja Aulofsen von Olymp. »Wie sieht es aus? Schaffen wir es noch?«

»Ich weiß es nicht, Pandja. Es ist, als würde ich gegen eine Mauer fliegen. Ich brauche eine Pause!«

»Gut, wir verlassen den Normstrang und warten ab. Vielleicht handelt es sich ja um eine vorübergehende Störung.«

Sie lehnte sich im Sessel zurück und atmete flach. Seit zwei Wochen versuchte sie, in die Nähe von Perkalin zu kommen. Die Umwege, die sie seither geflogen war, hatte sie nicht gezählt. Sie ließ nicht locker, es mußte einfach einen Weg geben. Das Sonnensystem lag mitten eingebettet in die Stränge des Psionischen Netzes, Perkalin war einfach nicht zu verfehlen.

Auf dem Bildschirm des Virenschiffes tauchten die Sterne Urumbars auf, ein völlig normales Bild. Von den Heliophilen Goldregenmachern gab es in diesen schweren Zeiten erst recht keine Spur, und es war müßig, sie zu suchen. Sie waren wie Flöhe in einem Heuhaufen, und wer sich jetzt noch aus seinen Löchern traute, war selbst schuld.

Etwas geschah mit dem Psionischen Netz, und die Erscheinung beschränkte sich nicht nur auf Urumbar. Sie begleitete Pandja auf ihrem gesamten Flug, und manchmal hatte sie schon mit dem Gedanken gespielt, einfach umzukehren.

Aber sie war eine Vironautin und hatte ein hervorragendes Schiff, um das sie schon viele der Händler auf Perkalin beneidet hatten. Dort stand nur Schrott, und es war zudem Schrott, mit dem man nicht im Netz reisen konnte. Er schaffte gerade mal so eine Transition pro 24-Stunden-Einheit, und wenn in Urumbar wenigstens einmal eines der sagenhaften Kalmenschiffe aufgetaucht wäre, von denen Pandja gehört hatte, dann wäre das schon ein Weltwunder gewesen. Kalmenschiffe gab es nur in Siom Som, und sie unterstanden dem Rebellen Leburian, den sie Desotho nannten.

Die Vironautin wartete zwei Stunden, ehe sie das Schiff wieder in das Netz einfädelte. Es ging ganz leicht, und sie atmete auf. Es handelte sich um eine vorübergehende Störung.

Im nächsten Augenblick riß das ohrenbetäubende Schrillen des Alarms sie aus ihren Gedanken.

»Wir werden abgestoßen«, rief das Virenschiff. »Ich kann nichts dagegen tun. Gleichzeitig reißt ein Sog uns in den

Normstrang hinein. Ich habe keine Ahnung, wo wir uns befinden und wohin wir uns bewegen!« Das Virenschiff begann wie eine Glocke zu schwingen. Die Innenräume dröhnten, in der geräumigen

Mittelhalle war es besonders schlimm. Pandja preßte die Hände auf die Ohren und rannte hinaus in einen der kleinen Räume. Hier ertrug sie es leichter, und nach einer Weile nahm sie die Hände von den

Ohren und
lauschte.

»Vi?« fragte sie. Alles blieb still. Das Schiff gab keine Antwort, und die Frau, die vom Planeten Olymp

stammte und einst von Terra aus zu ihrer Reise nach Estartu aufgebrochen war, betrachtete aus
geweiteten

Augen die Tür, die sich langsam nach außen bog.

In Pandja Aulofsen kam Bewegung. Sie sprang zum Schrank und riß ihn auf. Sie zog den
Schutzzanzug heraus

und schlüpfte hinein. Sie achtete nicht auf die Tür, die sich immer stärker durchbog und ein
eindringliches

Knirschen von sich gab.

Endlich saßen die Magnetsäume, und sie aktivierte die Energieversorgung, während sich der
Helm schloß.

Langsam baute sich das Schirmfeld auf, und keine Sekunde zu früh.

Die Tür barst. Sie brach nach außen weg, und dort, wo eigentlich die Halle hätte sein müssen,
gähnte ein

finsterer Abgrund. Die Trümmer des Schiffes trieben nach allen Seiten davon und waren
teilweise noch

erleuchtet. Der Hyperfunk arbeitete und sandte einen Notruf in das All hinaus. »Wieviel Zeit
habe ich?«

erkundigte sie sich. »Und wieviel Atemluft?«

»Beides ist identisch. Es sind genau viereinhalb Stunden, wenn du nicht sprichst«, erklärte die
monotone

Stimme des Steueraggregats.

Sie hielt sich daran und bewegte sich nicht, verlangsamte ihren Herzschlag und ihre
Atemtätigkeit und trieb wie

ein kleiner Felsbrocken durch das All. Die Fragmente des Schiffes erloschen nach und nach, und
nach einer

knappen halben Stunde hörte auch der Sender auf zu arbeiten.

Es ist nicht möglich, was da geschehen ist, sagte sie sich. Das Schiff ist im Netz zerbrochen und
in den

Normalraum zurückgestürzt. Befinde ich mich überhaupt im Normalraum oder ist es nur
Einbildung?

Die Konstellationen waren andere als bei ihrem Zwischenstopp. Der Zeitraum, in dem sich die
ELCANDOR

danach im Netz aufgehalten hatte, belief sich auf höchstens eine Minute Bordzeit. Weit
gekommen konnte sie

in dieser Zeit nicht sein, doch was bedeuteten in einer solchen Situation schon Erfahrungswerte
oder Normen?

Nichts.

Dreieinhalb Stunden trieb sie in der Leere, ehe sie ihren eigenen Sender aktivierte und das
Notsignal sandte. Sie

gab es auf allen Frequenzen aus, und es war ihr egal, wer zuerst bei ihr anlangen würde. Ein
Gorim-Jäger oder

irgendein anderes Wesen aus diesem großen Reich, das sie in Gefangenschaft führen würde. Ein
Vironaut wäre

ihr natürlich lieber gewesen.

»Du hast noch für eine Stunde Luft«, verkündete der Anzug. Das war nicht mehr viel, und Pandja begann mit ihrem Leben abzuschließen.

Doch sie hatte Glück im Unglück. Ihr Notruf wurde irgendwo empfangen. Gänger des Netzes tauchten auf, sie kamen in einem Virenschiff, und einer der Schrottkübel von Perkalin begleitete sie. Bei genauem Hinsehen erkannte die Frau, daß das Virenschiff huckepack auf dem anderen saß. Es handelt sich um eine größere Katastrophe, durchzuckte es sie. Sie ließ sich an Bord bringen und klappte den Helm zurück.

»Ich danke euch«, erklärte sie. Sie sah einen Arkoniden und nahm an, daß es sich bei ihm um einen der

Netzgänger handelte. »Mein Name ist Pandja Aulofsen.«

»Damor von Norubil«, stellte der Mann mit den Albinoaugen sich vor. »Du hattest Glück, Pandja. Wir konnten

den Unfall lokalisieren und uns sofort auf den Weg machen.«

»Mein Schiff ist zerstört. Wenn ihr mich nach Perkalin bringen könntet?«

»Tut mir leid.« Der Arkonide versuchte ein Lächeln. »Wir haben Anweisung, die Vironauten alle an einem

bestimmten Ort zu sammeln, sofern sie Estartu noch nicht verlassen haben.«

»Und wo?«

»Auf Sabhal!«

Sabhal! Pandja hatte diesen Namen schon gehört. Sie brachte ihn in unmittelbaren Zusammenhang mit den

Gängern des Netzes und hatte recht damit.

»Dann ist es schlimmer, als ich angenommen habe!« stieß sie hervor. »Ich dachte, es handle sich um eine

vorübergehende Störung in dem Teil des Netzes, der Urumbar durchzieht.«

Die Augen des Arkoniden wurden klein.

»Du bist überhaupt nicht informiert, was geschehen ist«, stellte er fest. »Das gesamte Psionische Netz steht vor

dem Kollaps. Wir haben alle Hände voll zu tun, um die Gestrandeten aufzulesen und in Sicherheit zu bringen.«

*

Francelier deutete auf die Schränke mit den Spulen. Man hatte sie in altem Plastik verpackt, ein wertvolles

Material, weil es heute auf Sabhal nicht mehr hergestellt werden konnte.

»Wir haben noch viele Schränke mit solchen Einzelberichten«, sagte der Hallenmeister mit bebender Stimme.

Noch immer hatte er die Ankunft eines Schiffes voller Galaktiker innerlich nicht vollständig verkraftet. »Es

existieren auch Berichte über die Organisation der Gänger des Netzes. Wir wissen, daß es sie gegeben hat und

welche Aufgabe sie besaßen. Mehr ist es jedoch nicht, und ich denke, daß es dich nicht wundern wird, Tekener,

daß wir in den über siebenhundert Jahren, die seit damals verstrichen sind, nichts von den Querionen gehört

und gesehen haben. Das Netz löste sich auf, und damit besaßen diese Wesen wohl keine direkte Möglichkeit

mehr, hierher nach Sabhal zu kommen.«

Die Nennung der Querionen ließ Tek an Alaska denken, der mit MUTTER irgendwo in den Galaxien

unterwegs war und Stalker verfolgte. Alaska hätte bestimmt viel darum gegeben, wenn er eine Spur Kytomas

gefunden hätte. Er fragte Francelier nach diesem Namen, aber keiner der anwesenden Sabhaler hatte ihn jemals

gehört.

»Es ist traurig, daß wir so wenig wissen«, sagte Batuscheff-Klain. »Aber es hat uns vermutlich davor bewahrt,

zu sehr unter den Folgen der Katastrophe zu leiden. Wir wissen aus eurem Munde schon sehr viel über all das,

was sich damals ereignet hat. Alles ergibt ein deutliches Bild. Ihr habt sicher nichts dagegen, wenn wir unser

Wissen an alle Bewohner unseres Planeten weitergeben.«

»Überhaupt nichts. Ganz im Gegenteil. Nutzt eure Möglichkeiten, um es zu erzählen. Wir selbst haben nicht die

Zeit, um alle Kontinente und Regionen zu besuchen und uns wie ein Weltwunder bestaunen zu lassen«,

flüsterte Shina Gainaka und bewahrte damit etliche der Anwesenden vor Ohrenscherzen.

»Natürlich, natürlich«, beeilte sich Francelier zu sagen. »Doch nun folgt mir an den Ort, der auch heute noch

der Mittelpunkt des Lebens auf Sabhal ist. Ihr habt ihn alle noch nie gesehen, wenn ich das richtig verstanden

habe. Kommt mit zur *Halle*.«

Er setzte sich an ihre Spitze und führte sie zu den wartenden Scootern. Die Batterien summteten infernalisch, es

ließ sich gerade noch aushalten. Die Einheimischen waren an das nervtötende Geräusch gewöhnt und

kümmerten sich nicht darum. Durch eine dichte Traube aus Galaktikern und Angehörigen von Estartu-Völkern

hindurch fuhr die Kolonne aus dem Zentrum der Stadt hinaus nach Norden, wo sich ein weitläufiger Park

erstreckte. Im Zentrum des Parks stand die *Halle*. Es handelte sich um einen Rundbau mit fensterlosen Wänden,

überschattet von alten, knorrigen Bäumen. Das spitzkegelige Dach war mit den eisenharten Schindeln des

Padang-Baumes bedeckt, wie Batuscheff-Klain erklärte. Es hatte seit jener Zeit noch kein einziges Mal repariert

werden müssen. Lediglich die Wände wurden alle Jahrzehnte neu gestrichen.

Francelier stieg aus und winkte ihnen. Er eilte auf die einzige sichtbare Tür zu, die sich an der Südseite befand.

Sie besaß zwei Flügel und einen altmodischen Türgriff aus Metall.

Tekener und seine Delegation folgten dem Hallenmeister, und jetzt verstanden sie auch, in welchem

Zusammenhang dieser Titel stand.

Schummriges Licht empfing sie, von Solarzellen erzeugt, die sie am Rand des Parks gesehen hatten. Das Innere der Halle maß etwa fünfzehn Meter und war leer bis auf die blanken Holzbänke und Tische. Sie standen in

mehreren Reihen, und vor der hinteren Wand befand sich ein kleiner Rundtisch mit einem einzigen Stuhl.

Francelier deutete darauf.

»Das ist mein Arbeitsplatz!« sagte er. »Hier tagt das Parlament von Sabhal!«

»Es ist der geschichtsträchtigste Ort auf dem ganzen Planeten«, nickte Ronald Tekener. »Diese Halle diente zur

Initiierung. Hier haben die neuen Mitglieder der Organisation der Gänger des Netzes den Abdruck des

Einverständnisses erhalten, den psionischen Imprint, mit dem jeder Netzgänger einen anderen als Seinesgleichen identifizieren konnte. Es gab viele unter uns, die ihn besaßen. Perry, Gesil, Alaska und Salaam

Siin. Und nicht zu vergessen Eirene, die ihre Kindheit und Jugend hier auf Sabhal verbrachte.«

Der Gedanke an Eirene, Perry und Gesil ließ ihn an Truillau denken. Dort mußten sich längst entscheidende

Dinge getan haben. Hatte man den Bewahrer entlarvt und ihm das Handwerk gelegt? Und wer war er, der sich

als Vater von Monos bezeichnet hatte?

»Ja, das mit Eirene wissen wir auch«, strahlte Francelier und setzte sich auf seinen Platz. »Darf ich euch im

Namen der Regierung einladen, an einer Sitzung teilzunehmen?«

»Gern. Aber ich möchte darauf hinweisen, daß wir nicht lange bleiben können, Francelier. Wenn es sich

einrichten läßt, werden wir da sein.«

Sie kehrten in die Stadt zurück, und die tausendköpfige Besatzung der ROBIN erholte sich an einem langen

Strand der Benda-See, badete in dem achtundzwanzig Grad warmen Wasser und schwitzte in dem tropischen

Klima wie schon lange nicht mehr. Dao sah zu, wie sich die Galaktiker vergnügten. Ron schwamm hinüber zu

einer kleinen Insel, die einen Kilometer vom Strand entfernt aus dem Wasser ragte. Er winkte ihr zu, und sie

winkte zurück.

»Schade, daß Kartanin kein Wasser mögen«, sagte er, als er zurück war und vor ihr stand. Sie musterte ihn. An

seinen Füßen klebte der Sand, und auf seiner Brust fehlte etwas, was für ihn sehr wichtig war. Dao-Lin vermied

es, die Stelle länger als nötig anzusehen, um ihn nicht auf grüblerische Gedanken zu bringen.

»Wasser ist naß«, antwortete sie. »Hast du etwas dagegen, wenn ich dich zu einem Cocktail einlade?«

»Gar nicht. Seit wann gibt es auf Sabhal einen solchen Luxus?«

Sie deutete auf den Waldsaum. Im Schatten überhängender Bäume glitzerte ein Bordroboter. Auf ein

Handzeichen schwebte er heran und servierte auf einem reifbedeckten Tablett zwei kühle Drinks. Sie besaßen eine blaue Farbe, so blau wie die Benda-See.

»Danke, Madam.« Tek verneigte sich würdevoll. »Es ist mir ein Vergnügen, Ihre Bekanntschaft zu machen.«

Und etwas ernsthafter fuhr er fort: »Trinken wir auf die nächsten hundert Jahre gemeinsamer Einsätze.«

*

Der Abschied von Sabhal kam früher als die nächste Sitzung des Parlaments stattfand. Francelier und die anderen Verantwortlichen Hagons nahmen es mit Bedauern zur Kenntnis. Die Bewohner des Planeten

verfügten über keine Informationen, die der ROBIN und ihrer Mission irgendwie weitergeholfen hätten. Nach

wie vor blieb unklar, was aus der Superintelligenz geworden war, die einst vor fünfzigtausend Jahren

ausgezogen war, um dem Hilferuf in ein fremdes Universum zu folgen. ESTARTU war dort gestrandet, und

erst nach der Versetzung der vier Viertel der Galaxis Hangay nach Meekorah war ESTARTU aus den

Bewußtseinsfragmenten in den Benguel und Juatafu wiedererstanden. Die Superintelligenz war zurückgekehrt,

und doch deutete alles darauf hin, daß sie seit jenem Zeitpunkt erneut verschwunden war.

Wenn es eine Informationsquelle gab, dann Stalker oder der Sarkrat, aber beide hatten eines gemeinsam:

Durchtriebenheit.

Tekener und die Schiffsführung der ROBIN waren der Meinung, daß der Zylinder aus der Kriegskiste ihnen die

meisten Fragen hätte beantworten können, wenn er gewollt hätte.

Ein großes Kontingent an technischen Gütern und Maschinen blieb auf dem Raumhafen von Hagon zurück. Sie

machten es den Sabhalern zum Geschenk, und es befanden sich auch zwei nagelneue

Hyperfunkanlagen

darunter, die nur montiert zu werden brauchten. Energiemeiler großer Kapazität sorgten für die nötige

Stromversorgung, eine Hundertschaft Roboter blieb in Hagon und mit ihnen Programme für die Errichtung von

Staudämmen zur zusätzlichen Energieversorgung. Und Tekener versprach, daß es bis zum nächsten Besuch von

Galaktikern auf dieser Welt nicht wieder siebenhundert Jahre dauern würde.

Der Terraner wußte, daß ihr Besuch die Sabhaler aus ihrer bisherigen genügsamen Lethargie aufgerüttelt hatte.

Sie würden in Zukunft mit offeneren Augen in die Doppelgalaxis fliegen und mehr Anteil an den Geschehnissen nehmen, die sich in der Mächtigkeitsballung der verschwundenen

Superintelligenz abspielten.

Das Schiff der Galaktiker verließ den Planeten und raste an der Sonne Moorga vorbei in das All hinaus, seinem

nächsten Ziel entgegen. Und es gab niemanden, der die Ankunft dort dringlicher herbeisehnte als Dao-Lin-

H'ay.

5. Sarkrat von Epixol: Die Aufzeichnungen

Er betrat den Boden der Welten von Erendyra und begann die neue Weltordnung zu preisen.
Wenn noch
irgendein Wesen in der Galaxis der Elysischen Ringe der Meinung gewesen war, es handle sich
um einen
Vertreter der ophalischen Singschule von Muun, dann erkannte er jetzt die Wahrheit. Dieses
Wesen auf der
schwebenden Tribüne war ein Pterus, und er nannte sich Kor und erzählte von den neuen Toren,
die die
Sterneninseln des Reiches miteinander verbanden. Er schilderte die Anstrengungen und das
Ringens um
Erkenntnis unter den Völkern, und er pries die Somer, die starken Anteil daran trugen, daß sich
die Verhältnisse
in Estartu rasch normalisierten. Die Gefahr durch die Hauri jedoch stellte alles in Frage, was
bisher geschaffen
worden war. Die Wesen aus einem fremden Universum trugen den Krieg in alle Galaxien. So
regierte der
Desotho vorläufig als Kriegsherr über alle flugfähigen Schiffe des Reiches und über die
Verlorenen Geschenke,
die aus dem Hinterhalt angriffen. Von ihnen wurden fast so viele gegnerische Raumer vernichtet
wie von den
Flottenverbänden. Die Verunsicherung übertrug sich auch auf viele Völker Estartus. Sie griffen
ebenfalls zu
den Waffen, und sie nahmen keine Rücksicht auf frühere Verträge oder Freundschaften.
Die zwölf Galaxien verwandelten sich in ein Tollhaus. Und Veth Leburian tat nichts anderes, als
dieses
Tollhaus zu verwalten und es in kleinen Schritten auf den Dritten Weg zu führen und den
schmalen Pfad in die
Zukunft aufzuzeigen.
Überall, wo Kor hinkam, warteten die Völker gespannt auf seine Verse und Reime. Sie lasen sie
ihm
buchstäblich von den Lippen ab, und er selbst gab freimütig zu, daß er schon lange kein so
gepflegtes Sothalk
mehr gesprochen hatte wie in dieser Zeit der Reisen. Er redete und sang in Bildern zu ihnen, und
manchmal
träumte er von jener Zeit, als er ein unwissender und unbekannter Techniker gewesen war mit
dem Wunsch im
Herzen, Dichter zu werden und ESTARTU zu preisen.
Jetzt tat er es, und er fand, daß es gut war, was sich ereignet hatte. Aus seinem Mund erfuhren die
Völker vom
Niedergang der Singuva, jenes zwergenhaften Pterus-Volkes, das einst über die Ewigen Krieger
und über
Etustar geherrscht hatte. Der Desotho vertrieb sie von Etustar und aus dem Dunklen Himmel, ihre
Heimatwelt
wurde nach schweren Kämpfen vollständig vernichtet, und nur wenige dieser Ränkeschmiede
und
Sklaventreiber überlebten das selbstgewählte Inferno. Seither sprach niemand mehr von ihnen,
und ihr Name
geriet langsam in Vergessenheit. Dem großen Volk der Pterus aber haftete der Makel seiner

kleinen Brüder

lange Zeit an.

Zur Verwunderung der Völker von Erendyra trug Kor ihnen zum Schluß seiner Darbietungen das Gedicht vom

Abschied vor. Hatten sie ihm bisher mit angehaltenem Atem und aufgerüttelten Sinnen gelauscht, so ließen sie

sich jetzt auf der Woge der Tragik und der Sehnsucht mitreißen an ein unbekanntes Gestade. Kor jedoch brach

unvermittelt und mit einem offenem Reim ab und zog sich in das Schiff zurück, mit dem er gekommen war.

»Ich brauche eine Verbindung mit Stalker«, sagte er zu den Automaten. »Ruft und sucht ihn. Es ist soweit!«

6. ROBIN: Im Tarkanium

»Meiner Großherzigkeit habt ihr es zu verdanken, daß ich euch trotz allem eine Audienz gewähre«, verkündete

der Sarkrat von Epixol, kaum daß die ROBIN die vierte Metagrav-Etappe seit dem Verlassen Sabhals in

Angriff genommen hatte. »Die Expedition läuft schief, wenn nicht bald eine Korrektur vorgenommen wird.

Außerdem wüßten wir längst mehr, wenn ihr mich auf diesem Planeten der Netzgänger nicht im Schiff

eingesperrt hättet.«

Der Zylinder begann in eineinhalb Metern Höhe durch die Zentrale zu taumeln, und er wiederholte seine

Botschaft so lange, bis es Shina zu bunt wurde. Plötzlich hielt sie etwas in der Hand und warf es nach dem

Sarkrat. Dieser wich geschickt aus, aber das Ding folgte ihm, erreichte ihn und verankerte sich mit einem leisen

Klacken auf seiner Oberfläche.

»Pfui, Shina!« rief der Parlamentär empört. »Ich mache dich darauf aufmerksam, daß du damit überhaupt nichts

erreichst. Du schadest der Sache mehr, als daß du ihr nützt!«

»Es wäre sicher hilfreich, wenn du deine Behauptung auch mit Beweisen untermauern könntest.«

»Natürlich. Die Zentraleinheit hat bekanntlich den Notstand verkündet und alle Kräfte Estartus zu Hilfe

gerufen, Erinnerst du dich?« Die Ertruserin lachte dröhnend. »Wo ist sie denn, diese Hilfe?«

»Sie fand kein Gehör. Die Schirme des Schiffes haben verhindert, daß der Hilferuf weit genug vordringen

konnte. Den Rest kannst du dir denken.«

Shina erhielt eine Mitteilung, daß die Unterhaltung überall im Schiff mitgehört wurde. Sie fuhr aus ihrem

Sessel empor, rannte in weiten Sätzen auf das Ding zu und packte es. Sie schüttelte den Sarkrat, und dieser ließ

es schweigend über sich ergehen.

»Ich kann es mir nicht denken«, flüsterte sie in einem Tonfall, den jeder an Bord als Zeichen der höchsten

Gefahrenstufe verstanden hätte. Der Zylinder, der sich großspurig Parlamentär nannte, reagierte nicht darauf.

»Euch liegt an Stalker. Wenn ihr ihn finden wollt, dann solltet ihr meine Worte gut bedenken. Epixol ist nicht

weit, alles andere ist unwichtig. Und jetzt befreie mich von diesem Sprengsatz, bevor ich es selbst tue.«

Shina ging nicht auf die Forderung des robotischen Parlamentärs ein.

»Unser Ziel ist Absantha-Gom und nicht Muun. Daran gibt es nichts zu rütteln.«

»Überlegt es euch«, zeterte das Geschenk. »Wenn ihr dem Wohltäter Estartus jemals wieder begegnen wollt,

dann erfüllt der Zentraleinheit ihren Wunsch und bringt sie nach Epixol. Tausende, nein Zehntausende oder

Hunderttausende von Geschenken werden sich zum Dank auf den Weg machen und Stalker innerhalb kürzester

Zeit aufspüren.«

Shina preßte die Lippen zusammen und schluckte die geharnischte Antwort hinunter. Sie ahnte, daß da

irgendwo ein Haken war und es nie zu einer solchen Suche kommen würde. Wenn sie ehrlich war, dann glaubte

sie dem Sarkrat kein einziges Wort.

»Wir werden es uns überlegen«, erwiderte sie diplomatisch. »Vielleicht bekommst du die Antwort schneller, als

du erwartest.«

»Dann wären dir die Verlorenen Geschenke der Hesperiden zu großem Dank verpflichtet.« Der Sarkrat stieg zu

seinem Stammplatz unter der Decke empor.

»Seid vorsichtig«, warnte er. »Wir befinden uns bereits in Absantha-Gom. Traut keinem, der schneller ist als

zehn Prozent der Lichtgeschwindigkeit!«

Die Kommandantin gab keine Antwort. Sie fing geschickt die Haftladung auf, die von dem Sarkrat abfiel, und

kehrte in ihren Sessel zurück. Über eine Stunde saß sie reglos darin und befaßte sich ausschließlich mit den

Steuersystemen des Schiffes. Dann erfolgte der Rücksturz, und gleichzeitig klang ein Alarmsignal auf. Sie fuhr

herum und starrte auf den Zylinder unter der Decke. Ihre Lippen bewegten sich lautlos, dann wandte sie sich

entschlossen den Kontrollen des Schiffes zu.

Die ROBIN raste an einer kleinen weißen Sonne ohne Planeten vorbei.

Auf der Ortung zeichneten sich die Echos von fünf somerischen Diskusschiffen ab, die aus dem Ortungsschatten der Korona hervorrasten und auf Kollisionskurs gingen.

Shina stieß einen Fluch aus. »Was wollen die von uns?« donnerte sie. »Was ist mit dem Funk?«

Die Frage besaß rhetorischen Charakter. In dem Augenblick, in dem die Schiffe von den Syntrons erfaßt

worden waren, hatte sich zusätzlich zum Alarm auch automatisch der Sender aktiviert und funkte in Sothalk

und Interkosmo die Botschaft hinaus.

»Galaktisches Raumschiff ROBIN in friedlicher Mission auf dem Weg durch Estartu. An Bord Handelsgüter

und Tauschwaren!«

Die Diskusse antworteten nicht, und Shina löste die nächsthöhere Alarmstufe aus, die alle Besatzungsmitglieder in die SERUNS und auf ihre Sicherheitspositionen befahl. Die Bordtransmitter traten in Aktion und strahlten in rascher Folge Personen ab. Dann jedoch flammten an den Geräten übergangslos rote Warnlampen auf und wiesen darauf hin, daß sie nicht mehr benutzt werden konnten. Sekunden später schalteten sie sich ab. Die Diskusse hatten die kritische Distanz unterschritten, und der Syntronverbund der ROBIN legte die zur Verfügung stehenden Energien auf die Schirmstaffel. Das Schiff beschleunigte und versuchte, an der geschlossenen Front vorbeizukommen.

»Sie halten es nicht für nötig, uns zu antworten!« Shina trommelte mit den Fäusten auf die Armlehnen ihres Sessels. »Arrogantes Pack. Wir verabschieden uns!« Sie gab die Richtwerte für eine weitere Metagrav-Etappe ein.

»Das Transmitternetz zwischen den Galaxien scheint gut zu funktionieren. Die Somer wurden vorgewarnt«, klang eine Stimme vom Eingang her. Dao-Lin-H'ay war hereingekommen und steuerte auf einen der freien Sessel zu.

Shina stieß ein abfälliges Knurren aus und gab hastig Anweisungen an die Syntrons.

»Meldet euch«, verlangte sie anschließend. »Oder wir fassen euer Verhalten als Angriff auf!«

»Sternenkontrolle von Gom!« kam endlich die erwartete Antwort. »Wir fordern euch auf, sofort abzubremsen und danach den Antrieb abzuschalten. Wir nehmen euch in einen Zugstrahl und bringen euch zum nächstliegenden Gerichtsplaneten. Ihr seid ohne Erlaubnis nach Absantha-Gom eingedrungen.«

»Wen hätten wir um Erlaubnis fragen sollen?« konterte die Kommandantin. Sie musterte das Hologramm, das sich aufgebaut hatte. Es blieb leer, ihr Gesprächspartner zeigte sich nicht. »Es war niemand da. Außerdem haben wir uns vergewissert, daß es zwischen den Galaxien Estartus unbeschränkten Flugverkehr gibt. Und was für die Völker der zwölf Sterneninseln gilt, muß auch für Gäste aus der Ferne des Universums verbindlich sein.«

Die vogelähnlichen Somer in ihren Schiffen reagierten nicht. Der Energievorhang wanderte zur Seite und begann zu schrumpfen.

»Aufpassen, sie schießen scharf!« brüllte die Kommandantin. »Was ist mit dem Metagrav los?«

Als Antwort zeigte ein Hologramm die Werte aus dem Triebwerkssektor. Der Vortex hatte sich aufgebaut und wartete nur darauf, daß sich der Energievorhang weit genug von ihm entfernte. Im nächsten Augenblick wurde

die ROBIN in den Hyperraum gerissen und vollführte eine Flugetappe über eine Entfernung von rund zweitausend Lichtjahren. Mitten im Leerraum zwischen den Sternen kehrte sie in den Normalraum zurück und desaktivierte alle Aggregate, die nicht lebenswichtig waren. Mit achtzig Prozent Lichtgeschwindigkeit eilte sie weiter. Die Orter arbeiteten auf Vollast. Nichts geschah. Die Somer hatten ihre Spur verloren, aber das wollte nichts besagen. Wahrscheinlich wimmelte es in Absantha-Gom nur so von Diskussen.

»Da habt ihr es«, meldete sich der Sarkrat. »Nicht nur in ihrer Heimatgalaxis Siom Som sind die Somer besonders wachsam. Wartet auf einen günstigen Zeitpunkt, um euer Ziel zu erreichen.« »Ich werde mein Pendel befragen, wann dieser Zeitpunkt ist«, murmelte die Ertruserin. Der Alarm wurde aufgehoben, und Dao-Lin-H'ay verließ ihren Platz und kehrte in die Wohnnetagen zurück. Sie ging zu Tek und erkundigte sich nach seinem Befinden. Er hatte geschlafen und war durch den Alarm geweckt worden. Jetzt saß er ungekämmt in seinem Wohnraum und trank einen Fruchtsaft. »Setz dich zu mir«, sagte er, als sie eintrat. »Ich sehe dir an, daß du etwas auf dem Herzen hast.« Sie nahm Platz und musterte ihn aus ihren unergründlichen Augen.

»Es ist, als würde ich die Stimme von Ardustaar wieder hören«, sagte sie leise. »Natürlich ist das Unfug, aber alle jene Worte sind in mir gegenwärtig, als hätte ich sie erst gestern gehört. Es war damals eine ungeheure Bewährungsprobe für mich, *gerufen* zu werden. Ich hielt es innerlich kaum aus. Und jetzt kehre ich an den Ort zurück, an dem ich zum erstenmal alle meine Verantwortung und Intelligenz in die Waagschale werfen mußte, um die Kolonie zu erhalten. Auf Sabhal nennen sie uns heute Lao-Sinh, aber wir selbst haben uns nie so genannt.« Tekener nickte. LAO-SINH war immer die Bezeichnung für das Projekt gewesen. Lao-Sinh war der Name, den die Kartanin in Pinwheel dem Sternenreich Estartu gegeben hatten. Er bedeutete soviel wie »Gelobtes Land«. Es hatte sich um die Jahreswende 430/431 NGZ vollzogen, daß Dao-Lin-H'ay mit einem Vier-Stufen-Schiff vom UMBALI-Typ auf die 40 Millionen Lichtjahre weite Reise nach Lao-Sinh gegangen war. An Bord waren viertausend Kartanin gewesen, hundert Esper und fünfzig Millionen Tropfen Paratau. Weitere Fernraumschiffe sollten dem Schiff folgen, jedes Jahr zwischen vier und fünf. Und das war der Grund für diese Reise: In der Ferne, in jenem Bereich der Sterneninseln, die Lao-Sinh genannt wurden, existierte ein psionisches Leuchtfeuer, das eine große Verlockung darstellte und jenen, die es espern konnten,

wie eine
Verheißung vorkam. Es war ihr Lao-Sinh. Deshalb hatten die Hohen Frauen auf Kartan bereits viele Jahre
zuvor, als es die Entwicklung der Raumfahrt endlich zuließ, ein Vier-Stufen-Schiff dorthin geschickt. Niemand
wußte, ob es angekommen war.
Weitere Schiffe wurden ausgeschickt, und aus fünf solchen wurde ein neues zusammengebaut, das die
Heimreise antrat und die Nachricht von der Gründung der Kolonie LAO-SINH brachte.
Damit begann die Hochphase der Umsiedlung. Dao hatte mit Hilfe des Parataus selbst den Atem des
Leuchtfuers von Lao-Sinh verspürt und war von dem psionischen Lockruf überwältigt. Jetzt verstand sie,
warum die STIMME VON ARDUSTAAR die Kartanin dazu drängte, an diesem
verheißungsvollen Ort eine
neue Heimat für ihr Volk zu gründen, in die eines Tages alle Kartanin gehen sollten.
Ardustaar verlassen und nach LAO-SINH übersiedeln, das war das eine Ziel, das das Volk aus
Pinwheel vor
Augen hatte. Über Zusammenhänge und Hintergründe konnte es nichts wissen. Als Dao-Lin nach
zwei Jahren
Flug das, Ziel in der Nähe der Überlappungsfront der Zwillingsgalaxis Absantha-Gom-Shad
erreichte, fand sie
auf dem Planeten Hubei den Grundstock für die erste Kolonie vor. Im Lauf der Jahre trafen etwa
vier Dutzend
Fernraumschiffe ein, randvoll beladen mit Paratau. Die riesigen Mengen des kostbaren
Psichogons würden an
mehreren streng geheimen Orten gelagert und von den Espern bewacht und geschützt. Er sollte
für jenen
Zeitpunkt aufgehoben werden, da alle Kartanin nach LAO-SINH gekommen waren.
Das war der Anfang eines phantastischen Unternehmens und gleichzeitig der Beginn einer
kosmischen
Katastrophe, deren Auswirkungen auf Estartu und die Lokale Gruppe auch heute noch zu
erkennen waren.
Auch in den zwölf Galaxien des Virgo-Haufens gab es viele zerstörte Sonnen und Planeten.
Völker hatten ihre
Heimat verloren oder waren vernichtet worden.
Seit diesem Zeitpunkt waren inzwischen über siebenhundert Jahre vergangen. Und zum
erstenmal kehrte sie an
den Ort ihres früheren Wirkens zurück.
»Kannst du dir vorstellen, daß ich das Tarkanium heute mit anderen Augen sehe als damals?«
fragte Dao-Lin-
H'ay.
»Natürlich. Jetzt, wo die Zusammenhänge unwiderruflich festgeschrieben und zu galaktischer
Geschichte
geworden sind.«
»Ich meine es anders«, fuhr sie Tek an. »Und du weißt das genau. Es fällt mir schwer, meine
eigenen
Leistungen für das LAOSINH-Projekt von dem schweren Erbe zu trennen, das auf meinem Volk

lastet.

Niemand spricht mehr davon, aber es läßt sich nicht wegdenken.«

Sie sah ihn auf eine merkwürdige Art an, wie sie es noch nie getan hatte. Er stand auf und ging um den Tisch

herum. Sie ließ es sich gefallen, daß er sie aus dem Sessel zog und festhielt.

Eine Weile standen sie da und sahen sich stumm in die Augen.

»Niemand wird dir etwas anlasten, wofür du nichts kannst. Es gibt keinen Grund für dich, gehemmt und mit

Gewissensbissen in das Tarkanium zu gehen und womöglich um Entschuldigung für das zu bitten, was die

Vorfahren der heutigen Bewohner der vier Planeten in die Wege geleitet haben. Niemand wird dich deswegen

mit Verachtung strafen.«

»Vielleicht, weil es die Angst aller meiner Artgenossen in Pinwheel und Hangay ist, oder weil ...«

Sie führte den Satz nicht zu Ende und wich seinem eindringlichen Blick aus.

»Oder weil du noch immer Verantwortung für diese Welten in dir spürst. Das ist es doch, was dich bewogen

hat, die Reise nach Estartu mitzumachen.«

»Ja«, sagte sie und flüchtete in die kleine Kombüse, wo sie dem Servo hastig einen Auftrag für einen kleinen

Imbiß zu zweit gab.

»Mehr kann kein Wesen des Universums von dir verlangen!« drang seine Stimme zu ihr. Dao-Lin-H'ay schloß

die Augen. Sie begann am ganzen Körper zu zittern, und es war nur gut, daß er sie jetzt nicht sah.

Es war ein

Fehler, daß sie mit ihm darüber geredet hatte. Er kannte sie besser, als sie es zu verkraften glaubte.

*

Eisiger Wind wehte ihnen entgegen, als sie die ROB-SJ-3 verließen. Augenblicklich beschlugen die

Helmscheiben der SERUNS und bildeten Eiskristalle. Die Schutzanzüge reagierten und erhöhten die

Außentemperatur des Visiers, so daß die Sicht wieder klar wurde. Auf einen vorzeitigen Einsatz der

Schutzschirme wollte Tekener verzichten. Die Pikosyns reagierten im Ernstfall rasch genug, um den Träger

eines SERUNS zu schützen.

Der Terraner hatte ein ungutes Gefühl in der Magengegend, ausgelöst durch die nicht beantworteten

Funksprüche und die auf der Oberfläche vorhandenen technischen Anlagen. Sie mußten mit Überraschungen

rechnen, einem Hinterhalt vielleicht, und deshalb trug er dafür Sorge, daß sie möglichst ohne große

Energieentfaltung vorgingen.

Die ROBIN war dicht an Maikum vorbeigeflogen, dem lunagroßen Trabanten Kumais. Die Taster hatten die

eingestürzten Höhlen und Kavernen angemessen, die auf natürliche Weise entstanden waren und

früher zur Lagerung des Parataus benutzt worden waren. Die Überlebenskuppeln am Nordpol des Planeten waren intakt, soweit man es aus der Ferne hatte beurteilen können. Und sie mußten bewohnt sein. Es gab starke Wärmeabstrahlungen, die nichts mit den Aktivitäten von technischen Anlagen zu tun hatten. Es handelte sich um eine Art unkontrollierte Wärmeabgabe an die Umgebung. Fast gewannen die Männer und Frauen des Landungskommandos den Eindruck, als wolle man die Luft am Polarkreis künstlich erwärmen. »Wir sind zwei Kilometer von der nördlichen Kuppel entfernt«, meldete Tekeners SERUN. Der Terraner wandte sich um und musterte seine Begleiter. Es handelte sich um Akonen und Arkoniden und natürlich um Dao-Lin. Sie kam als letzte und verschloß den Einstieg der Space-Jet. »Wir gehen zu Fuß«, sagte er. »Solange wir nicht wissen, was in den Kuppeln los ist, verhalten wir uns besser unauffällig.« Sie marschierten los, und die Kartanin schloß zu ihm auf. Je näher sie der Kuppel kamen, desto wärmer wurde es. Das Eis unter ihren Stiefeln verlor seine Härte, wurde weich und bildete schließlich Oberflächenwasser, durch das sie hindurchwateten. Eine halbe Stunde lang bewegten sie sich in gerader Linie auf die Kuppel zu und legten in dieser Zeit etwa Dreiviertel der Strecke zurück. Die Taster der SERUNS nahmen jede Veränderung auf und leiteten sie an die Pikosyns zur Auswertung weiter. Kurz vor dem Ziel gaben alle Anzüge Alarm. »Starke Rauchentwicklung im Bereich südlich von uns«, meldeten sie. »Es hat keine Explosion gegeben, jedoch ist ein Brand ausgebrochen.« »Wir lassen uns nicht beirren«, erklärte Tek. »Dort drüben sehe ich den Eingang zur Kuppel. Er scheint intakt zu sein.« Von dem Metall der Kuppel konnten sie das nicht sagen. Es war an vielen Stellen geflickt worden, als habe man entstandene Löcher notdürftig zugestopft. Tekener vermißte Sicherheitsvorkehrungen um das Gebilde herum. Es gab keine Kameras und keine Warnbojen, die auf Schutzschirme aufmerksam machten. Insgesamt machte die Kuppel einen heruntergekommenen Eindruck. »Achtung, von Südosten nähert sich ein Flugkörper«, meldeten die SERUNS. »Sein Ziel ist die Kuppel. Er verringert seine Geschwindigkeit nicht, im Gegenteil.« Tekener reagierte umgehend. »Schirme einschalten und mir nach!« rief er. Er löste sich vom Boden und raste schräg in den

Himmel hinein.

Die zwölfköpfige Gruppe folgte ihm. Noch in der aufsteigenden Phase ihrer Flugbahn sahen sie das dunkle

Ding heransausen. Es ähnelte einem Torpedo, und es war nicht besonders gut gezielt. Es streifte die Kuppel

nur, glitt an ihr ab, flog ein Stück weiter und stürzte in flachem Winkel zu Boden.

Es gab eine kleine Detonation, schwarzer Rauch stieg auf. Der Flugkörper begann zu brennen und verwandelte

sich rasch in eine lodernde Fackel.

Aber er explodierte nicht. Die Kuppel und ihre Bewohner, wenn es welche gab, hatten noch einmal Glück

gehabt.

»Eine gewöhnliche Schwarzpulverrakete mit einem Alkohol-Brandsatz«, lautete die Auswertung des SERUNS.

»Ein Spielzeug, mehr nicht.«

»Und doch scheint es in einigen Fällen Wirkung zu zeigen«, stellte Dao-Lin fest. »Die geflickte Kuppel beweist

es.«

Sie setzten ihren Flug fort, umrundeten die Kuppel in einem großen Bogen und kehrten zur Schleuse zurück.

Der Brandsatz war aus Süden gekommen, aus dem Bereich der dortigen Kuppeln. Sieben Stück insgesamt

waren es früher gewesen, und als Tek Dao durch die Helmscheibe hindurch ansah, entdeckte er einen

schmerzlichen Zug in ihrem Gesicht. Sie hatte sich die Verhältnisse auf Kumai anders vorgestellt.

Sie landeten nördlich ihrer ursprünglichen Position und sondierten das Gelände. Der Rauch trieb in sicherer

Entfernung an ihnen vorbei, und sie hielten nach einem zweiten Eingang in die Kuppel Ausschau.

Ein heftiger

Wind trieb ihnen Eis und Schnee entgegen.

Dao-Lin prallte gegen ihn, als Tekener plötzlich stehenblieb.

Aus dem Nichts tauchten Hunderte von Gestalten vor ihnen auf. Sie wälzten sich unter

Eispanzern hervor, die

ihre Wärmeausstrahlung absorbiert hatten. Merkwürdige Gestalten waren es, die da mit allen möglichen

altertümlichen Waffen auf sie zukamen. Es handelte sich um Humanoide, ein paar von ihnen waren mit

Sicherheit Abkömmlinge von Terranern oder Marsianern.

»Sie tragen keine Atemmasken«, stellte Dao-Lin-H'ay fest. »Und das, obwohl die Luft sehr dünn ist und einen

viel zu geringen Sauerstoffanteil hat. Ihr Metabolismus hat sich im Lauf der Zeit an die schlechten

Umweltbedingungen angepaßt.«

Die Gestalten verharrten, die vordersten hoben ihre Waffen ein winziges Stück an und zielten auf die Körper

der Fremden. Sie mußten sehen, daß sie nichts ausrichten konnten, daß alle in Schutzschirme gehüllt waren, die

in dem ständigen Hagel feinsten Eisteilchen aufleuchteten und winzige Lichtblitze erzeugten.

Dennoch schossen sie. Dicht vor Tekener bildete sich ein dunkler Streifen auf dem hellen Untergrund. Der Wind trug die entstandene Asche augenblicklich mit sich fort. Zurück blieb lediglich ein kaum sichtbarer gelber Film. Bei der Waffe handelte es sich um eine Art Chemieschleuder auf Schwefelbasis.

»Hört auf«, rief Tekener. »Wir kommen nicht in feindlicher Absicht!« Einer der Männer in vorderster Front hob die Hand und machte seinen Begleitern ein Zeichen. Er reichte seinem Nebenmann die Waffe und bewegte sich schwerfällig auf die Gruppe zu. Er trug einen zerschlissenen Pelz und undichte, nasse Schuhe. Mehrmals hustete er und spuckte Schleim aus. Als er Tekener erreicht hatte, starrte er ihn mit unbewegtem Gesicht durch die Helmscheibe hindurch an. Der Terraner schaltete seinen Schutzschirm aus und gab dem SERUN eine Anweisung. Dao, die mithörte, stieß einen Schrei aus.

»Nein, tu das nicht!« Sie wollte sich dazwischenwerfen, aber Tek wehrte sie mit dem linken Arm ab. Für ein paar Sekunden öffnete sich sein Helm, hielt er die Luft an und grinste dem Kumaier entgegen. Dann schloß sich der Helm selbsttätig wieder, und der Terraner sog das Sauerstoffgemisch tief in seine Lungen.

»Ihr seid Fremde, ich sehe es«, gurgelte der Mann. »Wer schickt euch? Die Hexameronen? Sie sollen neue Waffen besitzen, mit denen sie uns alle auslöschen können. Sollen sie es immerhin tun. Wir werden ihnen vorher die Sitze unter den Hintern wegbrennen.«

»Wir kennen diese Wesen nicht. Ihr lebt mit ihnen im Krieg?« fragte Tekener, ohne auf den verdächtig klingenden Namen für die Unbekannten einzugehen. »Wir wissen nichts über sie. Wir sind mit einem kleinen Schiff gelandet.«

»O weh, schon wieder Schiffbrüchige«, murmelte der Mann. »Geht weg. Wir können euch nicht ernähren. Auf Kumai fehlt es an allem. Wir besitzen nicht einmal ein Funkgerät, um uns droben bemerkbar zu machen!« Er deutete zum Himmel hinauf. »Ihr habt vermutlich eine Bruchlandung gebaut.«

»Nein. Wir sind ganz normal gelandet«, sagte Dao-Lin-H'ay und lenkte die Aufmerksamkeit des Mannes auf sich. Er sah undeutlich ihr bepelztes Gesicht und die Augen mit den schmalen Pupillen. »Eine Lao-Sinh«, ächzte er. »Ich halte das im Kopf nicht aus. Wißt ihr, wie lange es her ist, seit eine Lao-Sinh diesen Planeten betreten hat? Es sind Jahrhunderte, und sie haben uns vergessen.«

Die Worte kamen rasselnd aus seinem Mund. Er hatte Mühe, in der dünnen Atmosphäre so lange zu reden.

Deshalb deutete Tekener auf die Kuppel.

»Können wir uns drinnen weiter unterhalten?«

»Ja, ja, bestimmt. Ich lade euch ein!«

Er wandte sich mit eckigen Bewegungen um und kehrte zu seiner Schar zurück, um sie zu informieren. Tek und

seine Begleiter folgten ihm langsam.

»Shina«, sagte der Terraner. »Ihr habt da oben mitbekommen, was hier vor sich geht. Schickt eine zweite

Gruppe hinab in die südlichen Kuppeln. Sie sollen herausfinden, was es mit den Hexameronen auf sich hat.«

»In Ordnung, Tek«, kam die Antwort. »In zwei Minuten befindet sich das nächste Boot auf dem Weg.«

Die Gruppe wurde in die Mitte genommen und durch die bei näherem Hinsehen recht auffällige Schleuse in

das Innere der Kuppel eskortiert. Hier herrschte eine verträgliche Luftzusammensetzung mit einem

ausreichenden Prozentsatz Sauerstoff. Tekener ließ den Helm sich im Nacken zusammenfallen und folgte dem

Wink des Mannes in Richtung auf einen aus Holz gefertigten Stuhl. Er ließ sich darauf nieder, und die große

Schar der Männer und Frauen unterschiedlicher Völker verschwand durch mehrere Türen in anderen Bereichen

der Kuppel. Ein Teil kehrte mit weiteren Sitzgelegenheiten zurück. Tek sah, daß sich auch nichtgalaktische

Völker unter den Bewohnern der Kuppel befanden. Er rechnete sie den vielen ihm nicht namentlich bekannten

Völkern Estartus zu.

»Ich bin Merwan Tapping«, erklärte der Mann. »Ihr könnt mich als Sprecher dieser Meute bezeichnen. Ich

heiße euch willkommen. Wenn ich mir euch anschau, macht ihr tatsächlich einen recht zivilisierten Eindruck.«

»Danke für das Kompliment, Merwan. Ich bin Ronald Tekener, und das sind meine Begleiter aus dem

Raumschiff ROBIN, das in einem Orbit über Kumai hängt. Meine Begleiterin zur Linken ist die Kartanin Dao-

Lin-H'ay.«

»Da ...« Tapping zuckte zusammen, fiel nach hinten und stürzte mit seinem Stuhl zu Boden.

»Verdammt«, murmelte er. »Was ist bloß mit mir los? Wieso falle ich darauf herein? Ihr wollt mich auf den

Arm nehmen. Ich blase euch gleich einen Dampf ins Gesicht, der eure Lungen zerfrißt.«

Er starrte Tekener und dessen Begleiter an, runzelte die Stirn und schüttelte dann den Kopf.

»Nein?« erkundigte er sich ängstlich. »Kein Scherz?«

»Kein Scherz«, bekräftigte die Kartanin. »Was weißt du über mich?«

»Nicht viel. Aber wir haben ein paar Aufzeichnungen in einem alten Computer drunten im Keller, und daher

kennen wir deinen Namen. Du bist Dao-Lin-H'ay aus Ardustaar, Kommandantin der Kolonie LAO-SINH.

Wir gäben viel darum, wenn wir unter unseren Leuten wenigstens ein paar Entschlossene hätten wie dich. Dann

wäre es kein Problem, denen da drunten im Süden eins auf die Mütze zu geben.«

»Ihr seid Nachfahren von Vironauten.« Tekener streckte dem Mann die Hand entgegen. »Wenn wir etwas für euch tun können, dann tun wir es. Wieso führt ihr Krieg?«

»Die Hexameronen haben uns überfallen und uns die letzten medizinischen Geräte gestohlen. Sie haben behauptet, wir hätten sie ihnen vor zweiundsechzig Jahren entwendet. Das kann nicht sein. Seither geht es uns schlecht. Die Zahl der Todesfälle ist doppelt so hoch wie die der Geburten. Wir sind am Ende, wenn wir nicht zurückholen, was uns gehört.«

»Dieser Kampf ist absolut unnötig«, machte der Terraner ihm begreiflich. »Wir werden uns darum kümmern, daß ihr alles bekommt, was ihr braucht. Maschinen, Geräte, Aggregate, Material für die Kuppeln und Anlagen zum Abbau der Rohstoffe auf Kumai. Ihr werdet Filteranlagen erhalten, die Trinkwasser aufbereiten und eure Luftversorgung sicherstellen.«

Merwan Tapping begann zu schildern, wie alles angefangen hatte. Sie hatten die Überlebenskuppeln besiedelt, nachdem die Lao-Sinh den Planeten im Stich gelassen hatten. Sie hatten alles getan, um ihr Überleben zu sichern. Sie hatten sich mit der fremden Technik vertraut gemacht und sie bald beherrscht. In den Kuppeln blühten Leben und Wohlstand, bis die Hexameronen kamen. Sie eroberten die drei südlichen und die Steuerkuppel in der Mitte und trieben die Vironauten nach Norden ins Abseits. Sie überfielen alle Kuppeln und montierten die Einrichtung ab. Bis zum Jahr einhundertachtzehn nach der Besiedlung gab es in den drei nördlichen Kuppeln keine richtig funktionierende Versorgungsanlage mehr.

»So haben wir es von unseren Vorfahren überliefert bekommen, und so muß es sich abgespielt haben«, sagte der Mann, »Wir verzichten gern auf das, was ihr uns anbietet, denn wir wissen, daß wir es nicht lange besitzen werden. Die wandelnden Toten werden es uns wieder wegnehmen. Sie sind in der Überzahl, und sie bauen fast täglich neue Raketen, die sie auf unsere Kuppeln abschießen. Es hat keinen Wert, Tekener, du wirst es einsehen.«

Tekener sah seine Begleiter an. In allen Gesichtern stand Unverständnis zu lesen. Sie begriffen nicht, wie jemand so stur sein konnte.

»Gibt es außer euch und den Hexameronen noch andere Bevölkerungsgruppen auf Kumai?« wollte Dao-Lin-H'ay wissen.

Merwan Tapping verneinte. Sie hatten den gesamten Planeten erkundet und keine Anzeichen für die Existenz intelligenten Lebens gefunden.

»Es wäre auch völlig sinnlos«, erklärte er. »Die Kuppeln auf Kumai sind wohl nur angelegt worden, damit die Lao-Sinh sich in der Nähe des Paratau-Mondes aufhalten konnten. Ohne die Kuppeln sind wir nicht überlebensfähig. Mehr als ein paar Stunden können wir uns nicht draußen aufhalten, ohne schwere körperliche Schäden davonzutragen.«

»Euren Gegnern wird es vermutlich nicht anders ergehen.«

»Sie haben noch stärker als wir unter der Sauerstoffknappheit zu leiden. Besäßen sie nicht dieses Handikap, hätten sie uns schon lange überrannt.« Er wandte den Kopf und registrierte die Handzeichen, die einer der Männer im Hintergrund machte. »Wir würden euch gern etwas zu essen und zu trinken anbieten, aber wir können es uns nicht leisten. Bitte nehmt es uns nicht übel.«

»Natürlich nicht.« Tek fand, daß es Zeit zum Handeln war. Er rief die ROBIN und kommunizierte mehrere Minuten lang mit dem Schiff. Dann wandte er sich mit zufriedenen Gesicht an seine Begleiter und die Kumaier.

Aus den südlichen Kuppeln meldete sich Voun Braata und gab einen Lagebericht durch.

»Es sind Hauri«, sagte er. »Du wirst es bereits vermutet haben. Sie leiden unter denselben Symptomen wie die Vironauten-Abkömmlinge. Diese haben ihnen vor Jahrhunderten zwei der südlichen Kuppeln unbewohnbar geschossen und den ehemaligen Propheten des Hexamerons ihre wichtigsten Versorgungssysteme gestohlen. Auch sie brauchen unsere Unterstützung.«

»In diese Richtung laufen meine Gedanken«, stimmte der Terraner dem Maaliter zu. »Wenn beide Gruppen mit allem versorgt sind, braucht keiner dem anderen etwas wegzunehmen!«

Es gelang ihm, Merwan und seine Hundertschaften vom Sinn dieser Einstellung zu überzeugen. Als die Sonne Branderk den Horizont berührte, eine Weile an ihm entlangzog und schließlich den Mitternachtspunkt erreichte, an dem sie nur noch zur Hälfte über dem Horizont stand, da waren alle nötigen Voraussetzungen geschaffen worden.

Die ROBIN landete dicht neben der hundert Meter durchmessenden Hauptkuppel, in der früher die Schaltzentrale der Kartanin untergebracht war.

Mit Gleitern wurden die Güter aus dem Schiff gebracht und auf die nördlichen und südlichen Kuppeln verteilt.

Mit den Hauri gab es weniger Schwierigkeiten als mit den Nachfahren von Galaktikern und Bewohnern Estartus. Beide Gruppen wurden mit Kraftwerken und den nötigen Anlagen zur Eigenversorgung ausgestattet.

Alle zeigten offen ihre Dankbarkeit, und es gelang Tek, beide Seiten dazu zu bewegen, ein

Friedensabkommen

zu schließen und zukünftig gemeinsam für den Fortbestand der Population auf Kumai zu sorgen. Der Abschied in Freundschaft und Dankbarkeit vollzog sich einen Tag später. Tek hatte es eilig, nichts hielt ihn

mehr auf diesem Planeten. Als er in Daos Begleitung durch die Gänge der ROBIN eilte und Shina aus der

Zentrale den Start des Schiffes verkündete, da entdeckte Dao-Lin-H'ay in seinem Gesicht eine Spur von

Betroffenheit. Sie legte ihm eine Hand auf die Schulter und ließ sie dort, bis sie das Zentrum des Schiffes

erreicht hatten. Ein kurzer Blick genügte, um ihm zu zeigen, daß es ihr ebenso erging.

Sie hatten bisher nichts erreicht. Ihrem Ziel waren sie keinen Schritt nähergekommen. Sowohl auf Sabhal als

auch auf Kumai besaßen die Bewohner keine Informationen über die Superintelligenz oder die Verhältnisse im

Dunklen Himmel. Sie konnten nicht einmal etwas mit diesen Begriffen anfangen. Auf diesen Planeten hatte

sich gegenüber früher alles verändert. Die Ungewißheit über die Verhältnisse und die Existenz ESTARTUS

war größer denn je. Und sie besaßen nicht einmal die Spur eines Hinweises.

Und der Sarkrat krächte zu ihrem Empfang: »Wenn ihr euch nicht beeilt, ist alles zu spät. Der Wohltäter Estartus

und große Held der Vergangenheit wird nicht ewig auf euch warten können. Er hat seine Gründe. Stalker war

der Typ im Hintergrund, der Schatten Ijarkors, der Ratgeber. Und jetzt kehrt er an die Stätten seines Wirkens

zurück!«

7. Sarkrat von Epixol: Die Aufzeichnungen

Das eckige Gesicht Veth Leburians glänzte wie von Gelee überzogen. Er deutete anklagend auf Stalker.

»Wieso stellst du dich taub?« schrie er. »Du hast es doch gehört. Du mußt es gehört haben?«

Stalker krümmte

seinen mißgestalteten Körper noch weiter zusammen und verbarg den Kopf in den Händen.

»Du bist der Desotho. Ijarkor hat dich dazu gemacht. Aber aus dem Spiel von damals ist Ernst geworden«,

zischte er. »Warum gehst nicht du? Du bist sein Geschöpf, warst einst sein Helfer und späterer Gegner. Er hat

dich gebraucht und mißbraucht, wieso dankst du es ihm jetzt nicht? Ich habe mit dem senilen Dichter nichts zu

tun.«

Veth Leburian zuckte wie unter einem Peitschenschlag zusammen. Er wandte sich ab und kehrte zu dem

Beiboot zurück, mit dem er gelandet war.

»Ich habe ihm nicht mein Wort gegeben. Bitte, wenn du nicht willst. Die Zukunft Estartus wird darunter

leiden.«

Die Schleuse öffnete sich, und der Desotho stieg ein. Er würdigte Stalker Keines Blickes mehr, doch als das

Außenschott zuglitt, knirschte es, und das Metall schob sich wieder zur Seite. Stalker kam ihm nach und kletterte umständlich herein. Der ehemalige Sotho zog den Unterkiefer zurück und hielt den Kopf gesenkt. In seinem Blick lag Trauer.

»Wie konntest du nur annehmen, daß es mir nichts ausmacht, Veth«, murmelte er. »Bitte fliege mich auf dem schnellsten Weg hin!«

»O nein. Das hast du dir so gedacht. Ich bin nicht dein Pilot und nicht dein Diener. Du hast das ganze Theater doch nur inszeniert, um mir begreiflich zu machen, daß ich lediglich das ausführende Organ bin. Ijarkor hast du als oberste Instanz anerkannt, bei mir wirst du das nie tun.«

»Du bist mein Freund, Veth!« schrie Stalker mit einer Stimme voller Verzweiflung. »Versteh mich doch!«

Der Desotho gab ihm keine Antwort. Er suchte den Steuerraum auf und lenkte das Boot hinauf in den Orbit. Er wechselte in sein Schiff über und überließ es Stalker, mit dem Boot zu machen, was er wollte. Und Stalker tat es. Er beschleunigte mit Maximalwerten, steuerte den nächsten Transmitter an und ließ sich an sein Ziel abstrahlen. Als er die Sterne des Dunklen Himmels sah und den Kurs auf Etustar programmierte, strahlte er einen Hyperfunkspruch ab.

»Ich komme, Kor«, wiederholte er immer wieder. »Ich bin schon da.«

Kor antwortete nicht, aber eine der Antennen auf Etustar sandte sein Flehen in den Hyperraum und stellte die Sendung erst ein, als das Boot die Oberfläche des Planeten berührte und eine Gasse Stalker den Weg in den Pflanzendschungel wies, wo er Kor auf einem Moosbeet fand.

»Stalker«, hauchte der singende Dichter. »Es ist soweit. Ich danke dir, daß du meinem Ruf gefolgt bist!«

Er streckte einen Arm nach ihm aus und zog ihn zu sich heran. Dieser Arm schimmerte grau, und seine Oberfläche war porös. Stalker ließ sich neben dem Sterbenden nieder.

»Es ist zu früh«, murmelte Ijarkor. »Viel zu früh. *SIE* ist noch nicht da. Hast du es gehört?«

»Ich höre es die ganze Zeit, Bruder!«

Das telepathische Raunen erfüllte den gesamten Planeten und wohnte in jedem der Eidos und Morphe.

ESTARTU lebt hier nicht mehr verkündeten sie. So war es seit über fünfzigtausend Jahren.

»Gib mir die Kraft, Bruder«, fuhr Stalker fort. »Du hinterläßt mir ein großes Werk, und es ist noch nicht vollendet. Wie soll der Schatten das zu Ende führen, was die wirkliche Gestalt begann? Du warst der Ewige Krieger. Dir gebührt das Recht dazu!«

»Ich bin ein glücklicher Dichter, du weißt es. Sieh hier diese Phiole. Gib mir zu trinken!«

Stalker nahm das kleine Gefäß behutsam auf, bettete Ijarkors Kopf auf einen seiner Arme und flößte ihm den grünlichen Trank ein. Ijarkor sog die Flüssigkeit gierig in sich hinein und lehnte sich erleichtert zurück.

»So ist es doch noch vollbracht. Sag mir, wann kehrt *SIE* zurück? Weißt du es?«
Stalker tat, als habe Ijarkor nie einen Grund gehabt zu vermuten, daß er ihm Informationen vorenthalten würde.
»Ich weiß es nicht. Ich weiß nicht einmal, wie lange mein eigenes Leben dauert, Bruder. Ich werde durchhalten und aushalten. Und ich bin nicht allein. Wir haben unseren Feldherrn Veth besitzt eine unerschütterliche Gesundheit und eine unglaubliche Durchsetzungskraft. Bei ihm ist das Reich in guten Händen.«
»Wahr, wahr«, ächzte Kor und krümmte sich zusammen. »Auf der Anhöhe zwischen den Büschen ist mein Grab bereit. Du hast mir zu trinken gereicht, begleite mich also auf meinem letzten Weg!«
Stalker kniete auf den Boden, hob den Körper des Sterbenden empor. Er schob seine Schultern darunter, dann richtete er sich Stück für Stück auf. Er brauchte ein paar Atemzüge, um das Gewicht auszubalancieren, dann trug er Ijarkor davon. Er brachte ihn den Weg entlang, der von den Pflanzen vorgezeichnet war, und stieg die Anhöhe hinauf. Er seufzte und murmelte ein paar Reime vor sich hin. Der Körper des Sterbenden schien mit jedem Schritt schwerer zu werden.
Kor selbst sprach kein Wort mehr.
Er rutschte zu Boden und hielt sich an Stalkers Händen fest, als er langsam in die schmale Einbuchtung hineinglitt.
Und dann ließ er los, und seine Augen glühten in einem grellen Licht auf.
Die Pflanzen aber schlossen sich über Ijarkor, und zum, letzten Mal drangen Worte über die Lippen des Sterbenden.
»Wenn im Glanz des Psionischen Wetterleuchtens der Kranz aus unsterblichem Hauch erscheint und Eidos und Morphe sich erregt nach oben recken, wenn im Licht der Sonne der Tag nicht mehr zu Ende gehen will und Etustar den Atem anhält, dann ist der Zeitpunkt gekommen. Dann werdet ihr *SIE* spüren. Dann ist *SIE* wieder da!«
»Vielleicht ist *SIE* schon da, und wir merken es nur nicht!« rief Stalker in die Tiefe hinab. Aber Ijarkor antwortete nicht mehr. Ein leises, telepathisches Raunen klang auf, gestaltlos und wortlos. Etustar hatte Ijarkor in sich aufgenommen.
Zum erstenmal in seinem Leben verspürte Stalker echten Schmerz und wirkliche Trauer in sich.

8. LAO-SINH

Norman Thureau fror erbärmlich. Er hüpfte von einem Bein auf das andere, schlug Purzelbäume und berührte dabei scheinbar unabsichtlich ein paar der ausgepackten Gegenstände. Durch die hervorgerufene Erschütterung aktivierte er sie und brachte sich mit einem Aufschrei in Sicherheit. Aus geweiteten Augen starrte er die Dinger an, wie sie sich langsam zu bewegen begannen. Eines von silberblauer Farbe machte es ihm nach,

hüpfte im
Kreis und schlug einen Salto nach dem anderen. Die anderen rückten ihm bedrohlich näher, und
der Vironer
ließ ein Jaulen hören.
»So helf mir doch«, jammerte er. »Sie bringen mich um, wenn ihr nichts tut.«
Er begann mit einem Auge zu schielen und richtete es auf die durchsichtigen Scheiben des
Wandelganges, die
sich an den Innenhof anschlossen. Die beiden *Miezen* drückten sich die Nasen platt, um sich
keine seiner
Bewegungen entgehen zu lassen. Unter gewöhnlichen Umständen hätte er sie gar nicht beachtet,
aber diesmal
war etwas anders. Er hatte es schon beim Anflug auf das Plateau gespürt. Sie hatten ihn nicht in
die übliche
Warteschleife geschickt, sondern ihn sofort zur Landung gezwungen. Da er nichts getan hatte,
was das
Mißfallen der Bewohner der Kristallburg hervorgerufen hätte, wunderte er sich. Es war zu spät,
um die
Raumtaster zu aktivieren oder Kontakt mit dem Orbit aufzunehmen. Er ergab sich folglich in sein
Schicksal,
packte den Sack und verließ den Gleiter. Wie gewohnt öffneten sich die Tore automatisch, doch
diesmal
strahlte über dem Innenhof ein Energieschirm, und die beiden Wächterinnen drüben hinter dem
Panzerplast
trugen schußbereite Strahler in ihren Händen.
Hol's der Teufel, fluchte der Händler. *Wenn ich nicht wüßte, daß ich hier weiterhin gute
Geschäfte machen
kann, ich würde einpacken und verschwinden.*
Er war sich nicht einmal sicher, ob sie ihn überhaupt gehen ließen, wenn er auf das Innentor
zusteuerte. Ein
Blick dorthin belehrte ihn, daß einer der Laser auf ihn gerichtet war. Eine ungeschickte
Bewegung, und er war
ein toter Mann. Und das lag nicht in seinem Interesse. Zu sehr hing er an seiner Existenz.
Auf seiner Stirnglatze bildete sich Schweiß. Er wischte ihn mit dem weiten Ärmel seiner Jacke ab
und fuhr sich
durch die Haare. Die schwarzen Locken trug er nach hinten gekämmt und im Genick zu einer
Welle geformt.
Sie verlieh ihm etwas Künstlerisches, wie er fand, hatte aber keine Ahnung, wie seine Kundinnen
in der Burg
darüber denken mochten.
»Ich erfriere!« zeterte er und sank langsam auf die Knie. Die minimalen Emissionen seiner
beheizten
Unterwäsche konnten sie kaum anmessen, außerdem hatte er seine Kleider rechtzeitig in die
Feuchtkammer
gehängt, so daß sie jetzt teilweise gefroren waren und als Isolierung gegen mögliche
Infrarottaster wirkten. »Ihr
werdet euch verantworten müssen. Ihr könnt mich nicht einfach hier draußen jämmerlich
zugrunde gehen
lassen.«

Ob es seine Worte waren und die Tatsache, daß er vornüber auf das harte Eis stürzte und mit geröteter Stirn wieder aufstand, oder ob einfach die übliche Wartezeit abgelaufen war, er wußte es nicht. Auf jeden Fall verbiß er sich ein Grinsen, als sich die Schleuse öffnete, und eine befehlsgewohnte Stimme aufklang. Sie forderte ihn auf, einzutreten und sich der Kontrolle durch die beiden Wächterinnen zu unterziehen. Norman Thureau, seines Zeichens Vironer von Hubei und damit Nachkömmling der von Terra stammenden Vironauten, grapschte nach den Dingern, stellte sie ab und ließ sie im Sack verschwinden. Er schulterte das altertümliche Stoffwerk und tapste mit weit ausholenden Schritten hinüber. Er trat in die Schleuse, bekam von der Warmluft eine Gänsehaut und wartete ungeduldig, bis die Anpassung vorüber war und sich die Innentür öffnete. Die beiden *Miezen* nahmen ihn in Empfang und zogen ihm Jacke und Hose aus. Sie tasteten ihn mit einem ringförmigen Gerät ab, durchsuchten seinen Warensack und warfen sich undefinierbare Blicke zu.

»Dasselbe wie immer«, sagte eine der beiden in ein Mikrofon an der Wand. »Sollen wir ihn fortschicken?«

»Fragt ihn, was er mitbringt!«

»Spielzeug für jede Gelegenheit, für Tag und Nacht, für Morgen und Abend. Spielzeug für Somer und Ophaler.

Für alle Völker Absantha-Goms und auch für euch, ihr Hohen des Tarkanikums. Katzen von Terra und Hunde von Ertru ... Etruri ...« Verzweifelt suchte er nach dem richtigen Namen.

»Von Ertrus natürlich«, kam es ihm endlich über die Lippen.

»Und was sollen wir damit?«

»Eine Demonstration ist völlig kostenlos und erheiternd obendrein«, brüllte er in Richtung der Wand. »Schickt ihn herauf!« lautete die Antwort.

Er zog sich an, packte den Sack und schlurfte zum Ende des Korridors, wo der Antigrav lag. Er schwang sich hinein, und das Feld packte ihn und riß ihn mit hoher Beschleunigung empor. Sie machten es absichtlich, er hatte es vor Jahren bei seinem ersten Besuch schon begriffen. Sie wollten ihn spüren lassen, daß er in ihren Händen auch nicht viel mehr als ein Spielzeug war.

Diesmal spuckte ihn der Antigrav nicht schon in der achten Etage aus, sondern führte ihn empor in das oberste Stockwerk des Westturms. Das war neu, und Norman Thureau hielt den Atem an und lauschte auf verdächtige Geräusche. Da war nichts, und die Bewaffnete am Ausstieg winkte ihm nur.

»Beeile dich. Du hast Glück. Sie ist heute bei guter Laune!«

Er nickte und rannte hinter der Wächterin her. An der Tür zu einer großartig mit allen möglichen Fellen ausgestatteten Suite machte sie Halt, schob ihn gegen das Metall und betätigte den Öffner. Dann

versetzte sie
ihm einen Stoß in den Rücken, und er taumelte vorwärts und wurde fast von dem Sack auf seiner
Schulter
erschlagen.
»Tölpel!« klang ihm die befehlsgewohnte Stimme entgegen. Wie immer hielt sie es nicht für
nötig, sich des
Sothalks als Verkehrssprache zu bedienen. »Mach endlich den Sack auf!«
Nai-Zsa-K'yon winkte mit einem ihrer vergoldeten Armreife. Die Kommandantin von Bansej
ruhte auf einem
riesigen Kissen, in dem sie zur Hälfte versunken war. Thureau wuchtete den Sack zu Boden und
holte die dreißig
Gegenstände heraus, Clowns neuester Produktion, in grellen Farben lackiert mit mehrschichtigen
Gesichtsfolien, wobei sich die Folien nach dem Programm seines Zufallsgenerators
gegeneinander verschoben
und dem Winzling einen ständig wechselnden Gesichtsausdruck verpaßten. Zwergraumschiffe
kamen zum
Vorschein und erhoben sich im Formationsflug in die Luft, reagierten auf Zurufe, und das
Gesicht des Vironers
erstarrte zur Maske. Am liebsten hätte er laut hinausgelacht, aber er verkniff es sich. Die Schiffe
reagierten nur
auf Zurufe in Sothalk, und sie erledigten gehorsam jeden Befehl, nahmen Kampfposition ein und
begannen
einander zu beschießen. Eines der Schiffe stürzte zu Boden und blieb als rauchender
Trümmerhaufen liegen.
Nai-Zsa-K'yon ließ den Gummiball fallen, mit dem sie ihre Krallen polierte.
»Du führst bemerkenswerte Sachen mit dir«, stellte sie fest. »Ich denke, dir steht eine glückliche
Zukunft bevor,
Nor-Man-Th'urau.«
Der Vironer riß einen Bückling und berührte dabei fast mit der Stirnglatze den Boden.
»Hoheit sprechen ein wahres Wort gelassen aus«, erklärte er. »Da sind noch ein paar
Kleinigkeiten. Kommt
schon raus!«
Die Stichworte wirkten. Ein Trällern und Pfeifen erklang. Ein Dutzend winziger Vögel verließ
den Sack und
stieg in die Luft auf. Das Geflatter der künstlich beklebten Schwingen war nicht von dem
richtiger Vögel zu
unterscheiden. Sie leuchteten in Rot, Gelb, Grün und Blau, manche trugen Mischfarben in greller
oder
pastellener Ausführung. Sie bildeten einen Kreis über dem Kissen und piffen ein Morgenlied.
Nai-Zsa-K'yon achtete kaum darauf. Ihre Augen blieben auf den Sack gerichtet, aus dem sich auf
weichen
Pfoten zwei Wesen schoben, die der Lao-Sinh einen Schauer über den Rücken jagten. Sie sahen
aus wie
Miniaturausgaben ihrer eigenen Rasse, und doch waren sie anders, viel wilder und
ursprünglicher. Sie besaßen
leuchtend gelbe Augen und ein schwarzes Fell. Sie schlichen auf die Kommandantin zu, und Nai
griff
geistesgegenwärtig in die Wülste ihres Ruhekissens und riß einen Strahler heraus.

»Aber nicht doch«, zeterte Thureau und streckte ihr die mageren Hände mit den langen Fingern entgegen. »Wer wird denn gleich zwei harmlose terranische Hauskatzen als Bedrohung ... Edle Fürstin, ich habe sie mit Absicht gebaut, für niemanden als für dich. Gewöhnlich fangen die Katzen Mäuse, aber wenn sie keine finden, dann klettern sie auch in den Bäumen herum und schlagen Vögel oder rauben Eier aus den Nestern. Es sind kleine Somer-Jäger, Hoheit!«

Die gedankliche Verbindung zu den vogelähnlichen Somern kam ihm im letzten Augenblick. Sie rettete seine glückliche Zukunft. Nai-Zsa-K'yon warf den Strahler von sich, natürlich nicht in seine Richtung, sondern in die des Kristallfensters, wo der orangene Ball der Sonne Shant glühte. Mit einem Satz stand sie vor ihm und streckte ihm die Arme entgegen.

»Sei mir willkommen, Vironer«, erklärte die Lao-Sinh. »Du bist der erste Mann, der mich beeindruckt! Es ist kein Wunder, daß du überall im Tarkanium und darüber hinaus größte Wertschätzung genießt. Sei mein Freund!«

Der Nachfahre terranischer Vironauten legte für einen kurzen Augenblick seine Handflächen gegen die der Lao-Sinh.

»Es ist eine große Ehre für mich, mit einer Frau wie dir befreundet zu sein«, bestätigte er. »Aber vergiß nicht, daß ich dich lange und gut kenne, Nai. Was steckt noch dahinter? In welcher Angelegenheit darf ich dir meinen Rat anbieten?«

Er hätte es trotz des Angebots der Freundschaft nie gewagt, direkter oder unhöflicher zu fragen. Nai-Zsa-K'yon wies ihm einen Platz auf dem Kissen zu und klatschte in die Hände. Eine hinter einem Vorhang verborgene Tür öffnete sich, und ein männlicher Lao-Sinh trat ein. Nai trug ihm auf, etwas zu trinken zu bringen.

»Einer unserer Vorposten außerhalb des Sonnensystems hat mir gemeldet, daß sich ein Schiff nähert, das von Terra kommt. Ich weiß, wo Terra liegt. Aber mehr weiß ich nicht. Du baust terranische Hauskatzen und bist ein Nachfahre von Terranern. Du siehst, ich kenne mich in der Vergangenheit gut aus und weiß, was Vironauten waren. Ebenso wirst du wissen, daß wir keine Lao-Sinh sind, sondern zum Volk der Kartanin aus Ardustaar gehören. Wie ihr sind auch wir von damals übriggeblieben.«

»Es ist mir nicht neu.« Thureau grinste über das ganze Gesicht. Die Kolibris flogen noch immer über ihren Köpfen, kehrten aber jetzt zum Sack zurück und ließen sich neben den beiden Katzen nieder, die sich am Boden zusammengerollt hatten.

»Doch bleiben wir noch ein wenig beim Geschäft, werte Nai. Du siehst acht Modelle vor dir. Von welchen wünschst du und wie viele?«
»Von jedem Modell tausend«, entschied sie blitzschnell. »Zahlbar bei Erhalt. Wie lange dauert es?« Thurau ließ sich seine Überraschung über diesen großzügigen Auftrag nicht anmerken. »Eine knappe Woche. Ich werde gleich nach meiner Rückkehr ins Schiff einen Hyperfunkspruch nach Hubei senden.«
»Ich stelle dir meine Anlagen zur Verfügung, Norman. Denn es wird noch eine Weile dauern, bis du in dein Schiff gelangst. Du sollst die angeblichen Terraner identifizieren.«
Der Vironer nickte nachdenklich und sah sie von der Seite an.
»Das ist es doch nicht«, sagte er leise. »Wegen eines einzigen Schiffes aus der Milchstraße verschärfst du doch nicht die Sicherheitsmaßnahmen auf Bansej. Worum handelt es sich in Wirklichkeit?«
Nai-Zsa-K'yon ließ ein Seufzen hören. »Du bist wirklich ein phänomenales Geschöpf, viel zu schade, um als Mann auf die Welt gekommen zu sein. An Bord des Schiffes befindet sich eine Kartanin-Frau, und sie behauptet, daß sie Dao-Lin-H'ay heißt. Es kann nicht sein, denn es ist über siebenhundert Jahre her. So alt wird keine Kartanin. Und sie sieht obendrein sehr jung aus.«
»Du glaubst ihr nicht.«
»Ich halte sie für eine Lügnerin, und ich werde sie mit deiner Hilfe überführen. Du wirst dich um die Terraner kümmern, in deren Begleitung sie sich befindet.«
Norman Thurau nahm den Kelch mit der perlenden Flüssigkeit entgegen, der ihm gereicht wurde.
»Dein Wunsch ist mir Befehl, liebenswerte Nai«, sagte er.

*

Zwei Schiffe eskortierten sie bis in die Umlaufbahn des Planeten, der einst von Reginald Bull auf den Namen Chanukah getauft worden war. In drei Lichtjahren Entfernung ortete die ROBIN heftige Strukturerschütterungen auf 5-D-Basis. Sie ließen auf die Tätigkeit eines Großtransmitters schließen, und Shina wandte sich an die versammelte Zentrale Besatzung.
»Der Impuls kommt aus dem Oogh-System, wie ich es mir gedacht habe«, stellte sie fest. »Das System mit dem Planeten Hubei ist nach wie vor das wichtigste im Tarkanium.«
Es erwies sich als sinnvoll, daß sie nicht auf direktem Weg dorthin geflogen waren. Denn wo sich ein Transmitter befand, gab es auch Somer, die mit ihren Schiffen das Heraldische Tor bewachten und keinen Fremden heranließen.
Shina hatte sich eingehend über dieses Volk informiert. Die Somer hatten schon zur Zeit des Permanenten Konflikts als hochmütig und stolz gegolten. Bis heute schien sich nichts daran geändert zu haben. Eine Fähre näherte sich und dockte an der ROBIN an. Auf dem Hologschirm tauchte der Kopf

einer Kartanin
auf. Sie besaß ein ausgesprochen helles, fast albinoides Fell, und sie blickte Shina an und dann
Dao-Lin-H'ay,
die sich neben der Kommandantin aufstellte.
Batuscheff-Klain hatte es auf Sabhal erwähnt, daß die Lao-Sinh im Tarkanium ein helles,
ausgebleichtes Fell
besaßen. Die Felidin auf dem Holo wollte etwas sagen, aber beim Anblick der Artgenossin
verschlug es ihr die
Sprache. Sie benötigte etliche Sekunden, bis sie sich gefaßt hatte.
»Ihr dürft mit einer kleinen Eskorte an Bord kommen«, haspelte sie dann hervor. »Wir bringen
euch hinab zur
Kommandantin. Nai-Zsa-K'yon will euch sehen.«
Das Holo erlosch, und die Ertruserin sah die Kartanin von oben herab an.
»Welch ein Empfang«, meinte sie. »Was hat das zu bedeuten?«
»Es hat allein mit mir zu tun«, bestätigte Dao-Lin-H'ay. Die Enttäuschung über den
zurückhaltenden Empfang
stand ihr ins Gesicht geschrieben. »Wir hätten nicht erwähnen sollen, daß ich mit an Bord bin.«
Sie machten sich fertig zum Überwechseln. Außer Dao und Shina suchte Tek sich Voun Braata
und Gunziram
Baal als Begleiter aus. Die Kadetten wollten ebenfalls mit, aber das ließ der Terraner nicht zu. Sie
wußten nicht,
was sie dort unten erwartete, deshalb war es besser, wenn nur erfahrene, erprobte Raumfahrer der
zweifelhaften
Einladung folgten. Eigentlich glich der Vorgang eher einer Vorführung. Die Kommandantin
wollte sie sehen,
mehr nicht.
Shina Gainaka übergab das Kommando an den Arkoniden Hers von Tremayn. Sie rieb sich
genüßlich die
Hände.
»Es kann gar nicht so schlimm sein«, verkündete sie. »Schaut euch nur mal die Auswertung der
Funksprüche
an, die überall auf Bansej geführt werden. Da unten herrscht Weisheit und Klarheit, wie sie unter
einem
Männerregime nie zustande käme. Es ist eindeutig, daß die Kartanin auf diesem Planeten die
Strukturen des
Matriarchats beibehalten haben. Endlich mal eine solide Verwaltung, kein Chaos wie auf Kumai,
keine
Informationslücken wie auf Sabhal. Hier auf Bansej werden wir Glück haben, ihr werdet es schon
sehen.«
»Dann mal los«, sagte Tek. »Ich bin gespannt darauf.«
Sie wechselten in die Fähre über. Bewaffnete Lao-Sinh-Frauen mit hellem Körperhaar empfingen
sie und
durchsuchten sie und die SERUNS nach Waffen. Nur Dao-Lin wurde von der Prozedur
ausgespart. An ihr
trauten sie sich nicht zu vergreifen. Sie achteten sogar peinlich genau darauf, sie nicht zu
berühren oder gar
anzurempeln. Ihre Gesichter blieben ausdruckslos, aber mit ihrer Körpersprache zeigten sie die
Scheu, die sie

vor der Artgenossin hatten.

Tek konnte keinen einzigen Mann entdecken, und das bestätigte, was Shina bereits in Hochstimmung versetzte.

Auf Bansej führten die Frauen das Kommando.

Sie wurden in den Passagierraum begleitet und sich selbst überlassen. Auf einem Bildschirm verfolgten sie, wie

die Fähre sich dem Planeten näherte, in seine Lufthülle eintauchte und dann zur Landung ansetzte.

Chanukah war eine Eiswelt. Auf Grund der geringen Sonneneinstrahlung war der Planet auf beiden Seiten von

den Polen bis hinab zu einer Breite von 38 Grad permanent vereist. Zu beiden Seiten des Äquators gab es kalte

Meere und etliche Kontinente, deren Klima das ganze Jahr über auf einem winterlichen Niveau lag. Damit

entsprach es dem der Heimatwelt Kartan in der Galaxis Pinwheel.

Die Fähre landete im Polgebiet am Rand einer Ebene, hinter der sich hohe Gletschermauern auftürmten. Auf

einem Hang direkt unter den Steilwänden ragte das Ziel auf, zu dem sie gebracht werden sollten.

Es handelte

sich um ein festungsartiges Gebilde, und es ragte aus dem Meer aus kristallinen Nadeln empor, die sich am

Rand der Ebene aufgeschichtet hatten. Aus diesem Hang wuchs die Burg wie ein lebendes Wesen empor. Das

Äußere war eine Kreation aus Eis, ihr Inneres bestand aus modernsten Baustoffen aller Art. Die Kartanin hatten

ein Kunstwerk geschaffen, und Dao-Lin-H'ay versteifte sich, als sie das Bild in sich aufgenommen hatte. Sie

tastete nach Tek und hielt sich an ihm fest.

»Eine Kristallburg«, flüsterte sie. »So etwas hat es in Meekorah noch nicht gegeben. Unsere Ahnen in Hangay

haben solche Bauwerke errichtet, um damit symbolisch der fortschreitenden Entropie und der Erwärmung

Tarkans zu trotzen. Die Kristallburgen waren einst das Zeichen des Widerstands gegen das Hexameron bis sie

dahinschmolzen und nur die metallenen Skelette übrigblieben. Wieso hat Nai-Zsa-K'yon eine solche Burg

gebaut?«

»Wir werden es vermutlich erfahren«, erwiderte Tek.

Ihre Wächterinnen führten sie zu einem Torbogen, hinter dem ein Eiskanal begann. Die Gruppe begann

zwischen die hohen Eiswände hineinzumarschieren. Der Torbogen wurde mit metallenen Flügeln verschlossen,

dann waren sie sich selbst überlassen.

Shina hieb gegen die stahlharten Wände und starrte in den Himmel hinein. Von der Kristallburg war nichts

mehr zu sehen, die Eiswände ragten im Durchschnitt vier Meter empor.

»Was ist das, ein Labyrinth?« fragte sie. »Oder einfach ein Fußweg zur Burg? Man hätte uns ruhig auf dem

Plateau neben der Burg landen lassen können.«

»Das liegt an der matriarchalischen Hierarchie, die du so gepriesen hast«, sagte Voun Braata. »Je geringer man

uns einschätzt, desto beschwerlicher und weiter ist der Weg zur Kommandantin.«

Er behielt recht. Sie benötigten eine gute Stunde, bis der Weg an einer Treppe endete und sich an den Aufstieg

zur Burg machten. Eine weitere Stunde verging, in der sie den verschlungenen Pfaden und Stufen folgten und

endlich den Vorturm erreichten. Er schillerte in allen Farben des Regenbogens, und er strahlte eine Kälte ab, die

ihnen den Atem auf den Lippen gefrieren ließ.

»Ich übernehme das«, erklärte Dao, als sie berieten, wie sie weiter vorgehen sollten. Die Gruppe blieb stehen,

und die Kartanin schritt langsam auf das Tor zu. Es schimmerte rot und warm inmitten der eisigen Kälte, aber

sie ließ sich nicht davon abschrecken. Sie erkannte die versteckten Kameramodule der Überwachungsanlage

und hob die Hand.

»Hier steht Dao-Lin-H'ay, ehemals Kommandantin des Tarkaniums. Ich wünsche die Kommandantin dieses

Planeten zu sprechen!«

Sie starrte auffordernd in die verschiedenen Optiken und wartete. Nach einer halben Minute wiederholte sie

ihre Worte, und diesmal hatte sie nicht umsonst gesprochen. Das Tor glitt zur Seite, und sie winkte ihren

Begleitern. Gemeinsam betraten sie die Burg und suchten sich den Weg. Niemand erwartete sie, niemand wies

ihnen den Weg über die vielen Treppen.

Tek verließ sich auf die Intuition Dao-Lins. Er hoffte, daß sie etwas über das Innere solcher Kristallburgen

wußte. Sie wandte sich zur rechten Treppe und führte sie hinauf bis auf die erste Plattform. Dort zweigten drei

Treppen ab, und sie folgte der mittleren. Langsam arbeiteten sie sich empor auf die Höhe der inneren Wälle. Sie

gelangten auf die Zinnen eines Außenturms und von dort wieder ein Stück hinab bis zu einer Galerie. Sie sahen

den Innenhof unter sich und links das Haupttor. Dahinter lag das Plateau mit dem Landeplatz.

Die Fähre, die sie

herabgeholt hatte, war inzwischen dort geparkt worden. Die Lao-Sinh standen mit ihren Waffen um das

Fahrzeug herum. An ihren Abzeichen erkannte Tek, daß es dieselben Frauen waren, die sie eskortiert hatten. Er

erlaubte sich, mit dem Arm zu winken und freundlich hinüber zu grüßen.

»Laß das!« zischte Dao-Lin-H'ay ihn an. »Damit erregst du den Zorn unserer heimlichen Beobachterin.«

Sie fand den Abstieg und die Gleittür, und Augenblicke später standen sie im Innenhof und sahen sich um. Sie

musterten die Wandelgänge hinter den durchsichtigen Scheiben und sahen die Wächterinnen mit

den

schußbereiten Waffen.

»Was wollt ihr hier, Fremde?« drang eine laute Stimme zu ihnen herab. »Ich habe euch nicht eingeladen.«

»Wir sind keine Fremden. Ich bin Dao-Lin-H'ay, die ehemalige Kommandantin des Tarkaniums. Du mußt

mich längst identifiziert haben, Nai-Zsa-K'yon!«

»Ich sehe dich, aber ich weigere mich, das anzuerkennen, was ich sehe. Wenn du Dao-Lin-H'ay bist, dann mußt

du älter sein als es eine Kartanin jemals werden kann. Du bist ein Klon oder ein Roboter. Wer schickt dich? Die

Hauri? Sollst du das Tarkanium vernichten als verspätete Strafe für das, was damals geschehen ist?«

»Du redest irre, Schwester«, fuhr Dao sie an. Ein schrilles Lachen war die Antwort.

»Sie nennt mich Schwester, dabei hat sie keine Berechtigung dazu. Merke dir eins, Maschine in einem Pelz. Ich

falle nicht so leicht auf diese neuzeitlichen Tricks herein. Was glaubst du, wollten die Somer mir schon alles

aufbinden, um einen Vorteil daraus zu ziehen. Sie mögen keine Fremden, und uns tolerieren sie nur, weil wir

schon sehr lange hier wohnen. Wer bist du?«

»Ich habe es nicht nötig, mich zu identifizieren. Es ist kaum vorstellbar, daß du keine Informationen über mich

besitzt. Du wirst dich verantworten müssen, Nai-Zsa-K'yon!«

»Das werden wir sehen!«

Tekener stieß einen Warnschrei aus. Dao-Lin-H'ay reagierte ohne Verzögerung und warf sich zur Seite. Schräg

von oben raste ein Laserstrahl auf sie zu und verfehlte sie um einen halben Meter. Im Augenblick des

Energieausbruchs am Projektor hatten sich automatisch die Schutzschirme der SERUNS eingeschaltet bis auf

ihren. Tek warf sich in die Schußrichtung und fing einen zweiten Strahl mit seinem Schirm ab. Er bezog Dao in

den Energieschirm ein und schob sie zu der Tür, durch die sie in den Innenhof gekommen waren.

»Verdammt, was ist los mit dir?« zischte der Terraner. »Du hast den Schirmgenerator deines SERUNS

blockiert!«

»Eine ehemalige Kommandantin hat einen solchen Schutz nicht nötig«, fuhr sie ihn an.

»Zumindest nicht unter

normalen Umständen. Nai-Zsa-K'yon hat den Kodex gebrochen, der im Tarkanium galt und mit Sicherheit

heute noch gilt. Sie wird sich tatsächlich verantworten müssen.«

Hastig sprang sie zur Seite. Unter ihr hatte sich der Boden bewegt. Ein schabendes Geräusch entstand. Ein Teil

der Treppe wich nach hinten und bildete eine Öffnung. Tek hielt bereits seinen Strahler in der Hand. Er zielte

auf die spiegelnde Kugel, die sich aus der Öffnung schob. Erst beim zweiten Hinsehen erkannte er, daß es sich

um einen Kopf mit einer hohen Stirnglatze handelte, der von dunklen Haaren eingerahmt wurde.
»Macht schnell«, flüsterte der Fremde. »Keine Fragen. Ich kenne mich hier aus!«
Tekener winkte die Gefährten herbei. Hastig folgten sie ihrem unbekannten Führer in den dunklen Gang unter der Galerie. Er trug eine kleine Lampe bei sich und leuchtete ihnen. Der Richtung nach führte er sie in das Fundament unter der Kristallburg, und als er anhielt, da hatten sie mindestens eine Strecke von einem halben Kilometer zurückgelegt. Eine Tür öffnete sich, grelles Licht flutete ihnen entgegen. Sie sahen eine kleine Halle vor sich, und ihr unbekannter Retter machte eine einladende Bewegung mit der Hand. Sie traten ein und warteten, bis er die Tür geschlossen hatte und sich umdrehte.
»Ich bin Norman Thureau«, sagte er und lächelte zurückhaltend. »Manchmal habe ich bei den Lao-Sinh zu tun, geschäftlich versteht sich. Wie es aussieht, bin ich gerade im rechten Augenblick gekommen.« Sie musterten den Mann. Er machte einen leicht vergammelten, aber durchaus vertrauensерweckenden Eindruck. Und er war terranischer Abstammung.
»Wer wir sind, brauchen wir dir wohl kaum zu erzählen«, antwortete Tek. Thureau zuckte mit den Schultern.
»Ich kenne euch nicht mit Namen«, sagte er. »Wenn ihr so freundlich wärt ...«
Tekener stellte sich und seine Gefährten vor. Thureau wurde übergangslos schweigsam und wußte nicht so recht, wohin mit den Händen. Schließlich steckte er sie in die weiten Ärmel seiner Jacke.
»Ihr müßt wissen, ich bin Spielzeughändler. Und ich komme regelmäßig hierher. Ich habe die Anlagen hier unten entdeckt, von denen die Lao-Sinh nichts wissen. Ich kenne mich mit den Symbolen und Aggregaten nicht aus, deshalb lasse ich lieber die Finger davon. Aber da mir bekannt ist, daß Bansej schon immer zum Tarkanium gehört hat, kannst du mir vielleicht behilflich sein, Dunkelfell Göttin!«
»Führe mich zu den Anlagen«, sagte Dao-Lin-H'ay, ohne auf die Bezeichnung einzugehen. Thureau wandte sich um und eilte auf die Tür im Hintergrund zu. Er wartete, bis alle zu ihm aufgeschlossen hatten, dann öffnete er sie und deutete auf den Raum vor sich. Es handelte sich um eine Halle, ungefähr doppelt so groß wie die, in der sie sich befanden. Sie besaß einen ovalen Querschnitt, und sie war vollgestopft mit technischen Geräten und Anlagen. Die Anordnung der Steuerkonsolen kam Tekener bekannt vor. Er wich zur Seite und ließ Dao-Lin den Vortritt. Die Kartanin, die von Thureau als Dunkelfell Göttin bezeichnet wurde, eilte entschlossen zum Hauptkontrollpult und schaltete die Energiemeiler ein.
»Es ist eine unserer Kontrollanlagen, mit denen damals der Paratau beaufsichtigt wurde«, sagte sie.
»Sie ist voll funktionsfähig. Ich bekomme keine einzige Störmeldung. Und jetzt gib acht, Norman Thureau. Du bist ein wertvoller Zeuge!«

Sie beugte sich über die Konsolen und begann mit dem Steuersystem zu arbeiten. Ein in die Wand über der

Konsole integrierter Bildschirm flammte auf. Er zeigte das stilisierte Abbild des Tarkaniums.

»Bitte

identifiziere dich«, sagte eine helle Stimme in Kartanisch. »Du hast zwei Minuten Zeit zur Kodeeingabe.

Andernfalls vernichtet sich die Anlage selbst!«

Dao folgte der Aufforderung und gab ihren damaligen Kode ein. Der Bildschirm flackerte kurz und zeigte dann

ein Abbild Daos.

»Du bist identifiziert. Du bist Dao-Lin-H'ay, die ehemalige Kommandantin. Als Bevollmächtigte der Hohen

Frauen und der STIMME VON ARDUSTAAR hast du die uneingeschränkte Befehlsgewalt über die Anlage.

Sind die vier Welten des Tarkaniums von deiner Ankunft informiert?«

»Nein.«

»Dann erlaubst du, daß ich die hiesige Kommandantin von deiner Ankunft informiere.«

»Ja. Wie heißt sie?«

»Nai-Zsa-K'yon!«

Ronald Tekener reagierte bereits bei der zweiten Silbe. Er riß Thureau herum und schüttelte ihn.

»Von wegen

die Lao-Sinh wissen nichts von dieser Anlage. Was wird hier gespielt?«

»Es ist schnell erklärt. Die Kommandantin brauchte einen unumstößlichen Beweis dafür, daß es sich bei der

Kartanin nicht um Dao-Lin-H'ay handelt. Es sind über siebenhundert Jahre vergangen, ihr Mißtrauen war

erklärlich. Sie bat mich, euch in diese Anlage zu führen, um euch der Lüge zu überführen. Nai-Zsa-K'yon hat

sich getäuscht und falsch gehandelt, sie wird es verantworten müssen. Folgt mir zum Antigrav. Ich habe den

Auftrag, euch zu ihr zu führen.«

Der Alarm hallte durch alle Räume der Kristallburg. Überall rannten Lao-Sinh die Korridore entlang. Sie trugen

die Waffen schußbereit, aber sie beachteten die kleine Gruppe nicht, die im Antigrav die Stockwerke

emportrieb bis zum Schachtende. Eine einzelne, waffenlose Frau in der Uniform einer Adjutantin erwartete sie

und überkreuzte die Hände vor der Brust, als sie Dao-Lin-H'ay gewährte.

»Hoheit, Nai-Zsa-K'yon kann dich leider nicht mehr empfangen. Würde es dir etwas ausmachen, mit der

stellvertretenden Kommandantin Bansejs vorliebzunehmen?«

»Natürlich nicht«, entgegnete Dao-Lin sanft. »Führe mich zu ihr. Wie lautet ihr Name?«

»Sie ist von deinem Haus, aus deiner Familie. Es ist Vin-Shun-H'ay.«

Die Adjutantin machte ein paar Schritte rückwärts, wandte sich dann um und führte sie unter allen Zeichen der

Hochachtung den Korridor entlang zu der Tür, die Norman Thureau schon kannte. Der Vironer ließ seinen

Begleitern den Vortritt.

Vin-Shun-H'ay stand am Fenster und starrte hinab in das ewige Eis. Sie schrak zusammen, als sie die

Geräusche an der Tür hörte. Sie fuhr herum und klammerte sich am Fensterrahmen fest.

»Ich bin zutiefst bedrückt und gleichzeitig hochofregut«, flüsterte sie. »Ja, ich spüre es. Du bist wirklich Dao-

Lin-H'ay, die große Kommandantin des Tarkaniums. Nie hat jemand mit deiner Rückkehr gerechnet. Das

Schicksal ist gütig zu mir, daß ausgerechnet ich es erleben darf!«

Dao-Lin eilte auf sie zu und reichte ihr die Hände zum Gruß.

»Wo steckt Nai?«

Die Stellvertretende Kommandantin deutete hinaus.

»Sie hat verantwortungslos gehandelt und dein Leben aufs Spiel gesetzt. Sie hätte dich getötet, nur um zu

beweisen, daß sie recht hat. Nach über siebenhundert Jahren durfte es dich nicht mehr geben. Sie hat sich der

Verantwortung für ihr Tun entzogen. Jetzt sind die Wächterinnen unterwegs, um den zerschmetterten Leichnam

zu bergen. Ich habe ihren persönlichen Speicher abgefragt. Sie hat keine Nachricht hinterlassen, kein Wort der

Entschuldigung, nichts.«

Vin-Shun warf einen verächtlichen Blick auf das überdimensionale Kissen mitten im Raum.

Überall lag

Spielzeug herum, Spielzeug aus der Fabrik von Norman Thureau.

»Von nun an bist du die Kommandantin von Bansej«, stellte Dao-Lin-H'ay fest. »Ich wünsche dir Glück und

Umsicht.«

»Ich danke dir. Was kann ich für dich und deine Begleiter tun, Dao-Lin?«

Die Kartanin zog ihre Artgenossin zum Vorhang und in einen Nebenraum. Was sie dort miteinander

besprachen, drang nie an die Öffentlichkeit. Tekener, Braata, Baal, Thureau und Shina Gainaka verstanden nur

ein paar der kartanischen Brocken und reimten sich den Rest zusammen. Als Dao wieder auftauchte, machte sie

einen Eindruck, als habe jemand eine große Last auf ihre Schultern gelegt.

»Im Tarkanium weiß niemand, was mit ESTARTU ist«, sagte sie leise. »Auf Bansej und Hubei besitzt man

zwar die Unterlagen über die alte Zeit, aber was nun wirklich aus der Superintelligenz geworden ist, ob und wo

sie existiert, das kann niemand sagen. Am ehesten müßten es die Somer wissen, aber die wachen eifersüchtig

über das Transmitternetz. Ich fürchte, wir sind völlig umsonst hierher gekommen.«

»Es tut mir leid«, fiel Vin-Shun-H'ay ein. »Ich wünschte mir, ich könnte dich besser unterstützen. Ich schäme

mich!«

Dao-Lin fuhr herum. Ihre Augen blitzten, und Vin-Shun-H'ay wurde unter dem so geäußerten Tadel sichtbar

kleiner.

»Vielleicht kann ich euch helfen«, sagte Norman Thureau.

»Ja, ich denke, daß es möglich ist. Vom Absantha-Tor gibt es einen Weg in den Dunklen Himmel!«

Er zuckte hilflos mit den Schultern und grinste dann.

»Faßt mich an, wenn ihr wollt«, fuhr er fort und hielt ihnen seine Arme entgegen. »Aber starrt mich nicht an, als sei ich ein Geist!«

Die riesigen Hangartore waren von neuer Konstruktion, aber die Höhlen selbst besaßen dieselben Ausmaße wie

die, die Dao-Lin-H'ay aus ihrer Erinnerung kannte. Ein merkwürdiges Gefühl beschlich sie, als sie ihren Fuß in

die Kavernenanlage setzte und die beiden flunderförmigen UMBALI-Endstufen in ihren Halterungen sah.

»Wir sind stolz auf diese, beiden Raumschiffe«, klang Vin-Shun-H'ays Stimme hinter ihr auf.

»Eines Tages

werden wir sie ausgerüstet und soweit wiederhergestellt haben, daß wir damit den Heimflug nach Ardustaar

antreten können.«

Dao-Lin drehte die Ohren ein Stück nach hinten zu ihr und blieb stehen.

»Das ist etwas ganz Neues. Ihr wollt das Tarkanium aufgeben?«

»Der Druck durch die Somer wächst. Sie geben uns unmißverständlich zu verstehen, daß wir zwar geduldet

sind, aber nicht in das Reich der zwölf Galaxien gehören. Nein, denke nichts Falsches, Dao-Lin. Sie tragen uns

nichts nach. Vergangenes spielt keine Rolle mehr.

Aber die Somer scheinen sich große Gedanken über die Zukunft zu machen. Und darin spielen wir offenbar

keine Rolle mehr.«

»Dennoch halte ich es für falsch, ihnen das Tarkanium zu überlassen. Sie wollen euch doch nur loswerden,

damit ihr keine Gelegenheit findet, das Transmitter-Tor zu beeinträchtigen. Die Somer legen ein übersteigertes

Sicherheitsbewußtsein an den Tag.«

»Das mag sein. Ich weiß auch nicht, wie es werden soll. Wir werden noch viele Jahre brauchen, bis es soweit ist.«

Die beiden Kartanin sahen sich an. Innerhalb eines Sekundenbruchteils verständigten sie sich mittels des

Blickkontakts. Sie hatten ein zweites Vier-Augen-Gespräch geführt, und Dao-Lin-H'ay hatte der Lao-Sinh über

die Verhältnisse in Ardustaar und in Hangay berichtet. Es gab keinen Grund, im Tarkanium voreilige

Entscheidungen zu treffen.

»Ich mache euch einen Vorschlag.« Tekener trat zu den beiden. »Wir überlassen euch ein komplettes

Metagrav-System für eine dieser Endstufen, wenn ihr sie uns für eine Expedition nach Hubei und zum

Absantha-Tor zur Verfügung stellt.«

Die Lao-Sinh in Vin-Shuns Begleitung erstarrten vor Überraschung. Selbst die neue

Kommandantin hatte

Mühe, ihre Fassung zu bewahren.

»Das wollt ihr wirklich tun?«

»Ja«, bekräftigte der Terraner. »Dann könnt ihr mit dem Schiff hinfliegen, wohin ihr wollt, nach Ardustaar,

Sayaaron, Hangay oder zu anderen Sterneninseln. Ihr könnt euch ungehindert in den zwölf Galaxien Estartus

bewegen und werdet den Somern kräftig Wind in das Gefieder blasen.«

»Wir nehmen dein Angebot an, Terraner«, erklärte Vin-Shun-H'ay. »Und wir danken für die Unterstützung.

Wir sind gern bereit, dir eine der Endstufen zur Verfügung zu stellen. Wann dürfen wir mit dem Einbau

beginnen?«

»Wenn ihr der ROBIN Landeerlaubnis erteilt, kann noch heute begonnen werden.«

»So sei es. Ich leite sofort alles in die Wege.«

Die Lao-Sinh erteilte ein paar Befehle und widmete sich dann wieder ihrer Artgenossin.

»Kann ich noch etwas für dich tun, verehrte Dao-Lin?« erkundigte sie sich.

»Du kannst Erkundigungen über die beiden Schiffe HARMONIE und MUTTER einziehen. In der HARMONIE

fliegen Stalker und der Ophaler Salaam Siin. In MUTTER reisen Alaska Saedelaere und Siela Correl.«

»Saedelaere, der berühmte Netzgänger?«

»Ja.«

»Ich bin schon unterwegs«, rief Vin-Shun-H'ay und rannte auf eine der Schleusen zu.

Dao-Lin sah Tekeners anzügliches Grinsen und schüttelte in menschlicher Manier den Kopf.

»Sie ist eine intelligente Frau und wird eine gute Kommandantin sein«, fauchte sie ihn an. »Auch wenn sie jetzt

vor lauter Zuvorkommenheit fast ihre Herkunft vergißt.«

»Das macht sie dir ein wenig ähnlich, Dao-Lin-H'ay.«

Sie übergang die Anspielung darauf, daß sie sich durch die langjährigen Kontakte mit den Terranern auch vieles

von deren Mentalität angeeignet hatte oder sie wenigstens verstehen gelernt hatte. »Wie lange wird der Einbau

dauern?« wechselte sie das Thema.

»Ich denke, wenn wir alle Roboter aus der ROBIN einsetzen, wird es nach zwei Wochen erledigt sein. Wir

fliegen nach Hubei und treffen dort mit Thureau zusammen. Er wartet auf uns.«

Eine Weile standen sie da und sahen zu, wie Shina Gainaka voller Tatendurst durch die Halterungen der

riesigen Endstufe kletterte und erste Anweisungen hinauf zur ROBIN funkte. Voun Braata und Gunziram Baal

hatten sich bereits in den Orbit zurückgezogen und ihnen hier unten alles Weitere überlassen.

Irgendwo im

Äquatorbereich, wo es ein wenig wärmer war, tobten die sechs Raumkadetten und ein Teil der Mannschaft

umher und knüpften erste Kontakte zu den 250 000 Lao-Sinh, die Bansej bewohnten. Und der Sarkrat von

Epixol sparte nicht mit weisen Ratschlägen an alle, die er mit seinen empfindlichen Ortern

lokalisierte. Er sprach zu ihnen aus dem Armbandfunk und aus den Lautsprechern in den Wänden und rief etliche Verwirrung hervor, bis die Lao-Sinh sich an seine Allgegenwart gewöhnt hatten. Zwei Wochen später war es soweit. Der Kalender in der ROBIN zeigte den 20. April 1173. Ohne eine Verhandlung mit dem Parlamentär durchzuführen, entschied die Schiffsführung, dem Ersuchen der Zentraleinheit stattzugeben. Die ROBIN startete mit ihrer fast vollzähligen Besatzung in Richtung Muun, um den Container abzuliefern und dort nach Informationen über Stalker, Siin und Saedelaere zu suchen. Der Sarkrat war mit von der Partie, und Tekener war froh, daß er das schwatzhafte Ding endlich los hatte. Als er zusammen mit Dao und zwanzig Mann der terranischen Besatzung der ROBIN die in den Orbit verbrachte UMBALI-Endstufe betrat, wurde er von Vin-Shun-H'ay auf traditionelle Weise begrüßt und willkommen geheißen. Eine knappe Stunde später befand sich die DAOLIN bereits auf dem Weg ins drei Lichtjahre entfernte Oogh-System. Und auf dem Weg zum Transmitter-Tor und zu den Somern. Tekener hatte sich dafür entschieden, in die Offensive zu gehen und nicht weiter von Planet zu Planet zu fliegen, um Informationen einzuholen, die nirgends zu haben waren. Das Ziel hieß Dunkler Himmel, jene Überlappungszone der beiden Galaxien Absantha-Gom und Absantha-Shad. Im Zentrum des Dunklen Himmels aber lag die Welt, auf der allein sie Antwort auf ihre Fragen erwarten konnten. Etustar.

E N D E

Lebt ESTARTU in ihrer Mächtigkeitsballung, existiert die Superintelligenz überhaupt noch?

Diese Fragen sind

schwer zu beantworten, da die meisten Bewohner der 12 Galaxien noch nie etwas von einer Superintelligenz gehört haben.

Man muß den Dunklen Himmel erreichen, um Genaueres zu erfahren - und das wollen die Galaktiker unbedingt.

Mehr darüber lesen Sie im ebenfalls von Arndt Ellmer geschriebenen nächsten Perry Rhodan-Band unter dem

Titel:

ENDSTATION ETUSTAR